Erscheint jeden Freitag

Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372

Telephon Nr. 626-30

Redaktion und Administration:
Prag I., Dlouhá 41.

Abonnement halbj. 45 Kč.

15. Elul 5691
28. August 1931
XXV. Jahrgang
Nr. 37

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Heute:

Theodor Lessing: Bürgermeister feiert Geburtstag

✣

Regierungswechsel in England

✣

Sezession der Revisionisten?

✣

Zionistische Tribüne

✣

Jüdische Schwimmer in Paris

Die neue englische Regierung

In der letzten Woche sind große Veränderungen in der englischen Regierung vor sich gegangen. Die Labour-Regierung hat zu bestehen aufgehört. MacDonald ist — als beinahe schon abgesägter Führer der Arbeiterpartei Premierminister eines Kabinetts, das im Keime bürgerlich ist, und vorwiegend aus Konservativen und Liberalen besteht. Es ist keine Frage, daß diese Umwälzung in der englischen Regierung nicht nur für England, sondern für die Situation der ganzen Welt von Bedeutung ist; und es ist nur natürlich, daß auch die zionistische Bewegung mit höchstem Interesse diese Ereignisse verfolgt; ist doch die ganze schicksalsschwere Entwicklungsperiode die wir hinter uns haben, unlösbar mit der Person des Kolonialministers Lord Passfield verknüpft — und Lord Passfield ist nicht mehr Kolonialminister, sondern Thomas. Und weiter. In der englischen Regierung sitzen heute an hervorragender Stelle zwei Juden, deren Verknüpftheit mit dem Gedanken des jüdischen Palästina bereits historisch geworden ist: Herbert Samuel, der neue Innenminister, der, mag seine Palästina-Politik auch umstritten sein, dennoch der erste Repräsentant des englischen Zionismus ist, und Lord Reading, der neue Außenminister, dessen energisches Eintreten für das jüdische Palästina in schwerer Zeit bekannt ist. So müßte man denn eigentlich jubeln und voll guter Erwartungen für die Zukunft sein.

Dies wäre ein Fehler. Wir haben bereits unsere Erfahrungen. Der Zionismus hat schon manche Veränderungen in englischen Kabinetten erlebt und hat dabei gelernt: Es empfiehlt sich nicht, mit Personal- oder auch Parteiänderungen in der englischen Regierung allzugroße Hoffnungen — oder auch allzugroße Befürchtungen zu verknüpfen. Denn viel mehr, als die persönlichen Unterschiede in partei-politischer oder in zionistischer Hinsicht entscheiden folgende schwerwiegende Momente: die Macht der Tatsachen und Kräftekonstellationen, der natürliche Egoismus der Politik des englischen Imperiums und die traditionelle Mentalität der englischen Politik. Diese drei Faktoren sind so mächtig, daß ihnen gegenüber auch der Unterschied zwischen Passfield und Herbert Samuel nicht allzusehr ins Gewicht fällt. Auch Samuel wird als englischer Minister keine zionistische, sondern englische Politik machen, auch für Lord Reading werden die Machtkonstellationen im Orient ausschlaggebendes Motiv sein und auch Thomas wird mit der Mentalität englischer Kolonialpolitik und mit der Methode der englischen Kolonialbeamtenschaft zu rechnen haben.

Zu all diesen Umständen kommt aber als der wichtigste und aktuellste: die momentane Situation, aus welcher die neue englische Regierung geboren worden ist. An ihrer Wiege steht die Weltwirtschaftskrise und die englische Finanznot und den Sinn ihrer Existenz bildet das Programm: Sparen und Steuern. Es läßt sich nicht bezweifeln, daß dieses Programm den Interessen des jüdischen Palästinaaufbaus nicht günstig ist. Stets hat ja die Frage, was kostet uns Palästina, was kostet uns speziell die Politik des jüdischen Nationalheims, eine Sorge des englischen Steuerzahlers bedeutet und diese Frage ist heute im hohem Maße aktueller und schwerhafter geworden. Die ganze neue Palästinapolitik ist um den Landentwicklungsplan zentriert und dieser Plan fällt ins Wasser, wenn seine Voraussetzung, die Anleihe von zweieinhalb Millionen Pfund nicht realisiert werden kann. Ebenso ist die zweite wichtige Problem, die Sicherheit in Palästina, heute von der Erhaltung einer hinreichenden Truppenmacht im Lande abhängig und auch diese ist letzten Endes eine Geldfrage.

Das sind die Gründe, die uns in unseren Hoffnungen zur Vorsicht mahnen. Freilich bedeuten dieselben Gründe auch wieder selbst eine Hoffnung, wenn uns die Lage angesichts der momentanen Weltsituation allzu düster erscheint; denn auch der momentanen Situation gegenüber entscheiden die großen Richtungen der englischen Politik und die realen Faktoren, in welchen eben die zionistische Politik, das jüdische Nationalheim in Palästina als Sinn des Mandats, trotz allem eine sehr wesentliche Rolle spielen. So wie diese großen Richtungen und Realitäten, stärker sind als Personen, so sind sie auch stärker als die Konstellationen der momentanen kritischen Lage.

F. W.

Der arabische Generalstreik

Ruhe in Palästina — Zusammenstöße in Nablus — Energisches Einschreiten der Regierung

Jerusalem, 24. Aug. (JTA.) Der von der arabischen Exekutive zum Protest gegen das Bestehen von Waffenlagern in den jüdischen Kolonien und zur Erinnerung an die Unruhen im August 1929 proklamierte Generalstreik ist, wie die Polizeibehörde der Jüdischeen Telegraphenagentur mitteilt, im ganzen Lande ziemlich vollständig durchgeführt worden. Erleichtert wurde die Durchführung des Streiks dadurch, daß er auf einen Sonntag fiel und daher die christlichen Geschäfte ohnehin geschlossen hatten. Die jüdischen Geschäfte blieben geöffnet, ebenso einige arabische Lebensmittelgeschäfte. Vorsichtshalber hatten einige jüdische Familien ihre in den gemischten Vierteln gelegenen Wohnungen verlassen und waren vorübergehend in die rein jüdischen Viertel umgezogen. Die bei Privatbauten beschäftigten arabischen Bauarbeiter waren zur Arbeit erschienen, dagegen streikten die bei öffentlichen Straßenbauarbeiten beschäftigten arabischen Arbeiter. Nirgends ist es zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung gekommen.

Etwa 40 Mitglieder der palästinensisch-arabischen Exekutive hatten versucht, gemeinsam mit einer Anzahl von Anhängern trotz des Regierungsverbots den in Aussicht genommenen Zug zum Regierungsgebäude durchzuführen, wurden jedoch von der Polizei daran gehindert. Nach längeren Verhandlungen zwischen dem Kommandanten der Polizeikräfte Major Wainwright und dem Sekretär der arabischen Exekutive Jamal Husseini wurde vereinbart, daß eine Deputation von 10 Mitgliedern der arabischen Exekutive in das scharfbewachte Regierungsgebäude eingelassen werden sollte, um das Protestmemorandum der arabischen Exekutive zu überreichen. Wegen des Sonntags war keiner der leitenden Regierungsbeamten anwesend. Das Memorandum wurde dem Privatsekretär des High Commissioners, Mr. Cust, überreicht. Die Deputation hatte auch beabsichtigt, Kopien des Memorandums in allen ausländischen Konsulaten zu überreichen, doch waren diese einschließlich des türkischen Konsulats geschlossen.

Der Zusammenstoß in Nablus

Ein hoher Polizeibeamter gab am Nachmittage dem Vertreter der Jüd. Telegraphenagentur gegenüber seiner Meinung dahin Ausdruck, daß nunmehr, nachdem die arabische Exekutive ihre Protestgeste durchgeführt habe, mit keiner Störung der Ruhe zu rechnen sei.

Bald darauf traf aus Nablus die Nachricht ein, daß es dort zu einem ernsten Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten gekommen sei. Wie der Polizeioffizier Spicer der Jüd. Telegraphenagentur mitteilte, hatten sich um 5 Uhr nachmittags neuerdings Zusammenrottungen von Arabern gebildet, die eine ungeregelte Demonstration veranstalteten, und die ihnen entgegentretende Polizei mit Steinen und schweren Ziegeln bewarfen. Die Polizei sah sich schließlich genötigt, zu feuern. Bei dem Zusammenstoß wurden Polizeikommandant Kyles und drei Demonstranten erheblich verletzt und mußten ins Hospital gebracht werden. Es wurde sodann Militär herangezogen, das das Regierungsgebäude besetzte. Abends waren Polizei und Militär vollkommen Herren der Lage. Polizeioffizier Spicer erklärte dem JTA.-Vertreter, jeder Versuch einer neuerlichen Ruhestörung würde schonungslos mit den schärfsten Mitteln unterdrückt werden.

Am Tage vor dem Streik waren in Nablus 3 Führer der extremen arabischen nationalistischen Elemente verhaftet worden. Sie werden sich wegen Aufruhrs zu verantworten haben. Vor der Polizeistation, in der die Verhafteten festgehalten wurden, sammelte sich ein etwa 200köpfiger Mob an, der lärmend die Freigabe der Verhafteten forderte. Als die Menge sich auf polizeiliche Aufforderung nicht zerstreute, ging die Polizei mit dem Knüppel vor, wobei einige Demonstranten leicht verletzt wurden. Die Zusammenrottung konnte aber erst, nachdem die Polizei eine Schreckalve in die Luft abgegeben hatte, aufgelöst werden. Um 1 Uhr mittags war die Ruhe wieder hergestellt. Die verhafteten Aufrührer wurden nach Jerusalem gebracht und dort vom Polizeirichter einem ersten Verhör unterzogen. Die Verhandlung gegen sie wurde für diese Woche angesetzt.

Die Lage nach dem Streik

Jerusalem, 24. Aug. (JTA.) Am Tage nach dem arabischen Generalstreik bietet das Leben in ganz Palästina ein vollkommen normales Bild. Aus allen Teilen des Landes treffen Berichte ein, die übereinstimmend den Eintritt vollkommener Ruhe bestätigen. Auch in Nablus ist nach 48 Stunden fast ununterbrochener Unruhe die Ordnung vollkommen wiederhergestellt. Alle Geschäfte wurden morgens wie gewöhnlich geöffnet.

Wie der Polizeioffizier Spicer der JTA. mitteilt, wurde Polizeikommandant Kyles, der am Sonntag nachmittag im Kampfe gegen die arabischen Demonstranten verwundet worden ist, nach Jerusalem zur Durchleuchtung des Kopfes und des Brustkorbes gebracht. Er dürfte schwere innere Verletzungen davongetragen haben.

✣

Jerusalem. In Nablus macht sich ein wachsender Widerstand der besonnenen älteren arabischen Führer gegen die ungezügelte Propaganda der jugendlichen Elemente bemerkbar. Die friedliche arabische Bevölkerung verurteilt die Ausschreitungen in der Stadt; insbesondere sind die strenggläubigen Moslems darüber erbittert, daß auch Frauen an den Straßenkundgebungen teilgenommen und Steine gegen die Polizei geschleudert haben. Es wird erwartet, daß die Mißstimmung in den Kreisen der älteren orthodoxen Mohammedaner eine Gegenbewegung gegen die extremen Nationalisten auslösen werde mit dem Ziel, die jugendlichen Heißsporne endgültig zur Ruhe zu bringen.

Weitere zwanzig Personen, die wegen Teilnahme an den Ausschreitungen in Nablus verhaftet worden sind, wurden ins Untersuchungsgefängnis nach Jerusalem gebracht. Die bei den Straßenkämpfen Verwundeten sind in Jerusalemer Spitäler eingeliefert worden. — Die arabische Exekutive hat am Montag nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der sie sich mit den Zusammenstößen in Nablus beschäftigte.

Am Dienstag, den 25. August, wurden die ersten Urteile gegen die Teilnehmer zu den Ausschreitungen in Nablus gefällt. 22 Rädelsführer der Unruhen wurden zu Gefängnisstrafen von drei bis zwölf Monaten verurteilt.

Die arabische Exekutive lehnt den Landentwicklungsplan ab

Jerusalem. Am Montag, den 17. August, drei Tage vor dem Eintreffen des Landentwicklungsdirektors French, hat die arabische Exekutive eine Sitzung abgehalten, um ihre Stellung zur Frage des Landentwicklungsplanes zu präzisieren. In der Sitzung, an der 31 Mitglieder der Exekutive teilnahmen, wurde nach einer äußerst stürmisch verlaufenen Aussprache mit Stimmenmehrheit beschlossen, weder den Inhalt der informativen Vorbesprechungen mit der Regierung zur Kenntnis zu nehmen, noch einen arabischen Berater des Landentwicklungsdirektors zu nominieren. Es wird eine Erklärung vorbereitet, in der die Ablehnung der Mitarbeit bei der Durchführung des Landentwicklungsplanes begründet werden soll.

18.000 illegal eingewanderte Araber fallen unter Amnestie

Jerusalem, 24. August. (JTA.) Entgegen der von der arabischen Exekutive aufgestellten Behauptung, die anläßlich der Volkszählung verkündete Amnestie für illegal Eingewanderte sei eine ausschließlich zugunsten der Juden getroffene Maßnahme, durch die 25.000 illegal eingewanderte Juden nachträglich die gesetzliche Aufenthaltsbewilligung erhalten sollen, erklärte der High Commissioner Sir John Chancellor am Sonnabend, den 22. August, einer arabischen Delegation, unter den 25.000 Personen, die für die Amnestie in Betracht kommen, seien 18.000 Araber, die seit der letzten Volkszählung im Jahre 1922 die Grenzen Palästinas illegal überschritten haben.

Weizmann geht nach Südafrika

London, 24. August. (JTA.) Dr. Chaim Weizmann gibt bekannt, daß er die vom Keren Hajessod an ihn ergangene Einladung, die Leitung einer Campagne für diesen Fonds in Südafrika im Dezember d. J. zu übernehmen, angenommen hat.

Die Woche

Die Lage in Palästina

Schon Anfang Juli versuchte, wie der „Dawar" in einem Uebersichtsbericht darlegt, die arabische Presse und Exekutive aus der Tatsache, daß die Regierung den jüdischen Kolonien versiegelte Schränke mit Waffen übergeben hatte, deren sie sich im Notfalle der Verteidigung bedienen dürfen, Kapital zu schlagen. In Wahrheit liegt der Beginn dieser Uebergabe schon Jahre zurück und wenn die Araber gerade jetzt anfingen, sich darüber zu beschweren, so mußte dem ein vorbedachter Plan zugrunde liegen. Die Stimmen der arabischen Presse begannen einheitlich auf einen Ton gestimmt zu sein: Die Regierung bewaffnet die Juden gegen die Araber. Die Schärfe des Tons ließen keinen Zweifel übrig; es ging um eine systematische Hetzkampagne. Es blieb nicht bei dem Hinweis auf die Waffenschränke. Unter der Ueberschrift: „Stehen wir vor neuen Unruhen? Ist die Bewaffnung ein Zeichen der Gefahr?" erklärte die arabische Zeitung „Al-Chajat" unter Hinweis auf die neuen kooperativen Häuser am Hadar Hakarmel in Haifa, daß die Juden Festungen gegen die Araber errichten, wies auf die Terrassen und Balkone, die Vorgärten hin, hinter denen sicher auch Waffenarsenale versteckt seien und folgerte daraus: „Die Juden legen Bomben unter unsere Häuser und wir sind blind." Das Blatt folgerte daraus, auch die Araber müßten sich mit wirklichen Waffen versehen, bevor sie selbst überwältigt werden. Aehnliche Hetzartikel brachten auch die übrigen arabischen Zeitungen.

Die Regierung begnügte sich damals damit, daß der Generalsekretär den Redakteur von „Al Djamija", dem Organ des Jerusalemer Mufti, zu sich berief und ihn warnte, weiterhin zur Erregung der arabischen Bevölkerung beizutragen. Der jüdische Jischuw hätte unter normalen Verhältnissen wahrscheinlich auch diesen Zeitungssturm ruhig über sich ergehen lassen. So aber ist er seit einiger Zeit in ständiger Erregung und Ungewißheit. Noch ist der Ueberfall von Jagur unaufgeklärt; seitdem haben sich die Fälle gemehrt, in denen Araber einzelne Frauen und Mädchen überfallen haben; zahlreich sind auch die Fälle von Brandstiftung, Beschädigung jüdischer Pflanzungen usw. und tiefste Sorge hegt man noch heute um einen Arbeiter und ein junges Mädchen, die am 28. Juni zu einer dreitägigen Wanderung aufbrachen und bis heute nicht zurückgekehrt sind. Trotzdem fühlte der jüdische Jischuw als Gesamtheit keine drohende Gefahr. Unruhen entstehen nicht von selbst. Die antijüdischen Ausschreitungen von 1920, 1921 und 1929 waren keine sozialen oder religiösen Explosionen des „Volkszornes"; sie dienten bestimmten politischen Zielen, waren der Ausdruck bestimmter politischer Kräfte, die weiter nichts nötig hatten, als eine gespannte Atmosphäre zu erzeugen. Und gerade eine solche Atmosphäre schien jetzt wieder unter dem Vorwand der Bewaffnung der Juden bewußt geschaffen zu werden.

Die Araber begnügten sich nicht mit ihren Presse-Aufsätzen. Es wurde eine Versammlung nach Nablus einberufen, die sich gegen die jüdische „Bewaffnung" wendete. Es wurden dort eine Reihe von Resolutionen angenommen, darunter, daß die Regierung die isolierten Stämme und die entlegenen arabischen Dörfer genau so wie die Juden bewaffnen müsse. Zugleich wurde ein *arabischer Proteststreik* gegen die Bewaffnung der Juden angekündigt. Die Folgen der Tagung machten sich unmittelbar im Lande selbst bemerkbar. Die jüdischen Zeitungen wußten von einer steigenden Erregung der Bevölkerung zu berichten. Der Waad Leumi sandte am 5. August eine Deputation zu dem Oberkommissär, die ihn auf die innere Unruhe im Lande aufmerksam machte und von der Regierung energische Schritte gegen die Verhetzung verlangte. Die Regierung erklärte den jüdischen Vertretern, daß alle geschehen sei, um Frieden und Sicherheit im Lande zu verbürgen. Tags darauf erließ sie eine Erklärung, in der es hieß, daß die Einrichtung versiegelter Waffenschränke in den jüdischen Kolonien bereits 10 Jahre lang bestehe und daß die Regierung nach sorgfältiger Ueberlegung beschlossen habe, diese Einrichtung beizubehalten. Die Regierung forderte darum weiterhin, daß der Propaganda gegen die Waffenschränke ein

sofortiges Ende bereitet werde, da sie aufs Ernsteste den Frieden im Lande gefährde.

Der Generalsekretär der Regierung berief vor Veröffentlichung dieser Erklärung die Vertreter der arabischen Zeitungen zu einer Aussprache zu sich und teilte ihnen mit, daß es verboten sei, Aufsätze zu veröffentlichen, die zur Erregung der Gemüter führen. Auch die jüdische Presse warnte er vor ähnlichen Schritten. Wenn auch in jüdischen Kreisen das Erstaunen sehr groß war, daß der Generalsekretär den Unterschied zwischen der arabischen und jüdischen Presse nicht stärker unterstrichen hatte, so wurde doch allgemein die Genugtuung über diese Erklärung der Regierung zum Ausdruck gebracht. Sie kam freilich spät; das Gift der Verhetzung ist mittlerweile weit in die Kreise des arabischen Volkes gedrungen. Zeitungsäußerungen lassen sich leicht verbieten, aber die Agitation und Hetze von Mensch zu Mensch, von Dorf zu Dorf ist nicht so leicht zu verhindern. Volksversammlungen und Moscheepredigten können nicht weniger Unheil anrichten als Zeitungen. Und so wird es für die Regierung infolge ihres verspäteten Eingreifens in den nächsten Wochen noch viel zu tun geben. Aber sie hat mit ihrer Erklärung und ihrem energischen Vorgehen gegen alle Versuche, die verbotenen Protestaktionen der arabischen Hetzer dennoch stattfinden zu lassen, den Willen bekundet, jede feindselige Handlung aufs energischeste zu verhindern. Das Land bedarf der Ruhe und des Friedens. Die Verständigung zwischen den beiden Völkern wird nur dann möglich sein, wenn man den Hetzern, die ein Näherkommen von Juden und Arabern zu vereiteln trachten, rechtzeitig und energisch das Handwerk legt. Darüber hinausgehend müßten aber in Hinkunft alle Versuche, eine jüdisch-arabische Verständigung in die Wege zu leiten, von der Regierung ernstlich gefördert werden. Nur eine solche Politik wird es den Hetzern auf die Dauer unmöglich machen, mit Erfolg die Erregung der Bevölkerung aufzupeitschen und Unfrieden im Lande zu stiften.

Sezession der Revisionisten?

Die Redaktion des Zentralorgans der Revisionisten „Raßwjet“ versendet an die zionistische Presse eine Ankündigung, in der es u. a. heißt: „Die revisionistische Union steht, wie bekannt, gegenwärtig vor dem Problem ihrer künftigen Beziehungen zur zionistischen Weltorganisation. Eine der existierenden Tendenzen geht dahin, diese Beziehungen auf der Basis vollständiger Selbständigkeit der revisionistischen Union aufzubauen, d. h. die revisionistische Union in eine „unabhängige zionistische Organisation“ zu verwandeln.“ In einer der kommenden Nummern des „Raßwjet“ wird nun unter der Redaktion Jabotinskys, der für die Lostrennung eintritt, eine gründliche Darstellung dieses Standpunktes gegeben werden. Bekanntlich hat Jabotinsky bereits auf der vorjährigen Prager Revisionisten-Konferenz versucht, den Austritt seiner Gruppe aus der zionistischen Organisation herbeizuführen. Er blieb damals gegen Großmann, der den entgegengesetzten Standpunkt einnahm, in der Minderheit. Seitdem ist, wie es scheint, die Strömung, die Jabotinsky vertritt, in beträchtlichem Maße gewachsen. Schon während des Kongresses hat er eigentlich in symbolischer Weise — durch die coro publico durchgeführte Vernichtung seiner Kongreßlegitimation — den Austritt vollzogen und ist auch nicht mehr zu den Kongreßberatungen zurückgekehrt. Die Fraktion der Revisionisten, die anfangs mit ihm ging, besann sich jedoch nochmals und nahm unter der Führung Großmanns weiterhin an den Kongreßverhandlungen teil. Jabotinsky nahm daraufhin „Urlaub“ von der Führung der Partei. In der Frage des Weiterverbleibens der Revisionisten innerhalb der zionistischen Organisation wurde jedoch keine Entscheidung getroffen. Man vertröstete die zionistische Oeffentlichkeit, die ein gewisses Recht hat, gerade von der Gruppe, die sich stets als die unbefleckte Avantgarde des Zionismus auszugeben pflegt und sich zum gestrengen Richter über die Gesinnungsqualität aller übrigen Zionisten erhoben hat, zu wissen, wie sie selbst zur zionistischen Organisation stehe, auf die in einem halben Jahr stattfindende Revisionisten-Konferenz. Einige Landesföderationen der Union der Zionisten-Revisionisten (Amerika, Palästina, Frankreich) haben sich bereits auf die Seite Jabotinskys geschlagen. Nun soll, wie aus der Ankündigung des „Raßwjet“ hervorgeht, auch bereits die ideologische Basis der Sezession errichtet werden. Die größte Schöpfung Herzls, sein Stolz, die zionistische Organisation, soll also durch die Errichtung einer Konkurrenz-Organisation geschwächt und geschädigt werden. Ein merkwürdiges Unterfangen, das gerade von den „einzigen Herzl-Zionisten“ unternommen wird. Es bedarf wohl keines längeren Beweises, um darzulegen, daß dem Palästina-Aubauwerk durch eine zweite zionistische Sonderorganisation nicht nur nicht gedient, sondern auch beträchtlicher Schaden zugefügt werden kann. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben deutlich gezeigt, daß sich der Wettstreit zwischen den beiden Gruppierungen Revisionisten-Nichtrevisionisten ausschließlich auf der innerzionistischen Front abspielt, daß hier die Anhänger geworben und gewonnen werden und nicht in der großen Masse der nichtzionistischen Judenheit. So dürfte es wohl auch in Zukunft sein, falls die Richtung Jabotinskys ihren Willen in der revisionistischen Union durchsetzen wird. Die Front der jüdischen Palästina-Anhänger wird durch Spaltung nicht vergrößert, wahrscheinlich aber empfindlich geschwächt werden; und dies gerade in einem Moment, wo der Zionismus vor äußerst schwierigen Aufgaben steht und nur eine geschlossene und arbeitsbereite einheitliche zionistische Organisation einen Weg nach vorne zu bahnen imstande ist. Und zur gleichen Zeit, da „Patrioten“ den Gedanken der Sprengung der Zionistischen Organisation in den Mittelpunkt ihrer zionistischen Problematik rücken, erklärt sich Chaim Weizmann — knapp nach dem Basler Kongreß — bereit, zur Aufbringung von Mitteln für die Fortführung der Palästinaarbeit nach Südafrika zu fahren. h. l.

Zu dem kommenden VII. europäischen Nationalitäten-Kongreß

Zum siebenten Male versammeln sich vom 29. bis 31. August d. J. die Vertreter aller europäischen Nationalitäten zu ihrer Tagung in Genf. Im Mittelpunkt des Interesses auf der diesjährigen Tagung wird die Publikation über die Lage der europäischen Nationalitäten stehen. Die Herausgabe dieser Publikation — einer Aufgabe, deren Bewältigung die Skeptiker noch kürzlich für unmöglich hielten — bedeutet die beste Antwort auf die von interessierter Seite kommende Behauptung, daß die divergierenden Interessen der Völker die europäischen Nationalitäten zweifellos auseinanderbringen müßten. Die Solidarität unter den Nationalitäten hat sich als so stark erwiesen, daß sie eine Zusammenfassung der

authentischen Berichte über ihre Lage nunmehr der Oeffentlichkeit übergeben und diese Berichte zur Grundlage des wesentlichsten Punktes ihrer diesjährigen Tagesordnung machen.

Im Anschluß an diesen Punkt wird dann die Behandlung der Ergebnisse, die in Estland während der sechs Jahre des Bestehens der Kulturautonomie erworben wurden, stehen. Als weiterer Punkt der Tagesordnung gelangt dann die Frage Abrüstung, Sicherheit und die Ungelöstheit der Nationalitätenfrage zur Behandlung. Ferner wird der Kongreß sich auch noch mit der im vergangenen Jahre begonnenen Behandlung der Frage von den „Organisierten Volksgemeinschaften in Europa“ befassen.

✠

Die jüdische Minderheit in der Tschechoslowakischen Republik wird durch den Vorsitzenden der Jüdischen Partei Dr. Emil Margulies in Genf vertreten sein.

Die neue ungarische Regierung und der Numerus Clausus.

Budapest. Der Kultusminister in der neuen vom Grafen Julius Karolyi geführten ungarischen Regierung, Dr. Ernszt, hat in Gesprächen mit Pressevertretern erklärt, er werde den bestehenden Numerus clausus an den Hochschulen verschärfen und auf weitere Lehranstalten ausdehnen, um eine weitere Heranzüchtung eines diplomierten Proletariats hinanzuhalten. Er fügte sofort hinzu, daß er dabei durchaus nicht an irgend welche konfessionelle Kritiken denkt, daß vielmehr nach seinem Plane die Aktion zur Zurückstauung der Jugend vom Hochschulbesuch alle Schichten und alle Glaubensbekenntnisse in gleichem Maße treffen solle. Er wolle die Auswahl für den Hochschulbesuch schon beim Abiturium in den Mittelschulen stattfinden lassen, und zwar derart, daß nur diejenigen zur Hochschule zugelassen werden, die bei der Reifeprüfung die stärksten Fähigkeiten an den Tag gelegt haben.

In manchen jüdischen Kreisen wurde die Ankündigung des neuen Kultusministers dennoch mit einem gewissen Mißbehagen aufgenommen, da nach bisherigen Erfahrungen jede, auch nicht konfessionell betonte Einschränkung, sich für die Juden ungünstig auswirkt. Es steht zu befürchten, daß die Schulbehörden bei der Auswahl der Abiturienten für den Hochschulbesuch konfessionelle Gesichtspunkte nicht werden aus dem Auge lassen wollen.

Regierungswechsel in England

Sir Herbert Samuel und Lord Reading übernehmen das Innen- und Außenministerium

London. Die Bildung des „Kabinetts der nationalen Zusammenarbeit“ in England ist vollzogen. Zwei der wichtigsten Portefeuilles, die des Innern und des Aeußern, sind von zwei Führern der Liberalen Partei, Marquis of Reading und Sir Herbert Samuel, besetzt, Männern, die ihrem englischen Heimatlande unermeßliche Dienste geleistet haben, sich aber treu zum Judentum bekennen und ihre Kräfte auch in den Dienst der allgemeinen jüdischen Sache, sowie der Sache des Jüdischen Nationalheims in Palästina im besonderen, gestellt haben.

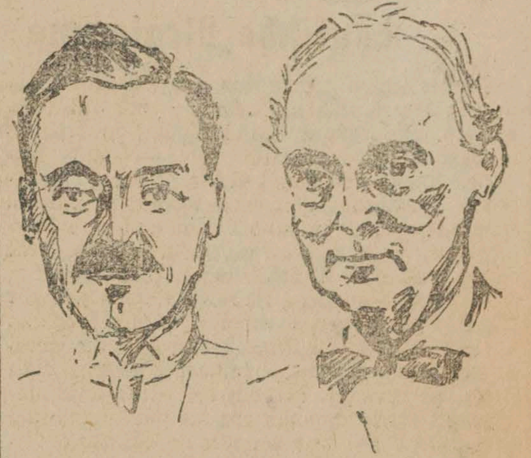
Marquis of Reading (ursprünglich Rufus Daniel Isaacs) ist einer der populärsten Staatsmänner des British Empire. 1860 als Sohn eines wenig bemittelten jüdischen Kaufmannes in London geboren, betrieb er Studien verschiedener Art in London, Brüssel und Hannover, wurde mit 14 Jahren Schiffsjunge und kam als Seemann um die halbe Welt. Später wurde er Gehilfe eines Londoner Rechtsanwalts, ließ sich dann selbst als Anwalt nieder und wurde einer der berühmtesten englischen Juristen. 1904 trat er als liberaler Abgeordneter für den Wahlkreis Reading in das Parlament ein und wurde 1910 Solizitator General. Von 1910 bis 1913 war er Attorney-General (Generalstaatsanwalt), erhielt 1912 als erster Attorney-General einen Sitz im Kabinett und stieg zum Amt des Lord Chief Justice von England auf, das er 1913 bis 1921 inne hatte. 1915 begab er sich als Präsident der englisch-französischen Anleihekommission, 1917 als außerordentlicher britischer Gesandter und 1918 als britischer erster Bevollmächtigter und außerordentlicher Gesandter nach den Vereinigten Staaten. 1914 erhielt er die Peerswürde mit dem Titel Lord Reading, 1916 den Titel eines Viscount, 1917 wurde er Earl of Reading, 1926 nach seiner Rückkehr aus Indien Marquis. 1921 wurde er zum Vizekönig und Generalgouverneur von Indien ernannt, zu einer Zeit, als infolge der Nachkriegsumwälzungen in Indien ungewöhnliche staatsmännische Begabung erforderlich war, um der Situation gewachsen zu sein. Er führte den Reformplan für die Selbstverwaltung in Indien durch, der durch Edwin S. Montagu, Staatssekretär für Indien, ebenfalls einen Juden, ausgearbeitet worden war. Der Erfolg, den Lord Reading in Indien bis zu seinem 1926 erfolgten Rücktritt errang, hat ihm einen ersten Platz unter den Vizekönigen von Indien gesichert. In seiner ersten Rede bei seiner Ankunft in Indien wies er auf seine jüdische Volkszugehörigkeit als auf eine seiner Eigenschaften hin, die ihn für das übernommene Amt befähigten.

Marquis of Reading ist auch auf jüdischem Gebiete hervorgetreten. Er war bis 1921 Vizepräsident der Anglo-Jewish Association. Das Erscheinen der Balfour-Deklaration (1917) begrüßte er als ein „großes Licht in Israel“. 1926 wurde er Vorsitzender des Direktoriums von Ruthenbergs Palestine-Electric-Corporation. In der Folgezeit hat er wiederholt die Jewish Agency in ihren politischen Bemühungen bei der englischen Regierung unterstützt, besonders energisch nach den Unruhen in Palästina im August 1929 und nach Erscheinen des Paßfield-Weißbuches im Herbst 1930.

Sein Sohn, Viscount Erleigh (Gerald Rufus Isaacs) war zweiter Anwalt der Jewish Agency bei der Untersuchung der Unruhen in Palästina. Als Schwiegersohn des verstorbenen Lord Melchett verwaltet er dessen ausgedehnten landwirtschaftlichen Betrieb in Palästina.

Sir Herbert Samuel genießt unter der englischen Bevölkerung ebenfalls große Popularität. Die Blätter berichten, daß er, als er in einem Taxi vor dem Buckingham-Palast ausstieg, um sich zur Audienz beim König zu begeben, von der angesammelten Menge sehr warm begrüßt wurde.

Sir Herbert Samuel wurde 1870 in Liverpool geboren, war 1902 bis 1918 liberaler Abgeordneter für Yorkshire, von 1905 bis 1909 Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern und Mitglied des Kabinetts unter Asquith, von 1910 bis 1916 Postminister, 1916 bis zum Sturze Asquith Minister des Innern. 1918 war er Präsident der Royal Statistic Society, 1919 Special-Kommissioner für Belgien. Als Innenminister trat er für die Heranziehung der russischen Juden in England zum Kriegsdienst ein: dadurch wurde die Schaffung der jüdischen Legion sehr gefördert. Im



Sir Herbert Samuel — Lord Reading

Weltkrieg näherte er sich auch der zionistischen Bewegung und wurde Vorsitzender eines jüdischen Beirats, den die zionistische Leitung in England schuf. 1920 wurde er zum High Commissioner für Palästina für fünf Jahre ernannt, wo er sich um die Pazifisierung des Landes, Einführung einer geordneten, sparsamen Zivilverwaltung und Entwicklung des Landes durch Eisenbahnen, Wege, Schulen, Landwirtschaftskredite, Abbau der türkischen Verwaltungs- und Zollgesetze usw. bemühte. Als infolge der Unruhen 1921 die Frage des Jüdischen Nationalheims wieder aufgerollt wurde und eine heftige antizionistische Kampagne in England einsetzte, entwarf Samuel die unter dem Namen „Weißbuch“ berühmt gewordene Interpretation der Balfour-Deklaration, die vom Kolonienminister Churchill im Juni 1922 dem Parlament vorgelegt wurde. Im August 1922 gab er Palästina eine Verfassung, die einen gesetzgebenden Rat vorsah, jedoch wegen des Widerstandes der Araber nicht in Funktion trat. Nach Ablauf seiner Amtszeit veröffentlichte er einen zusammenfassenden Bericht, der im englischen Staatsverlag erschienen ist. Nach seiner Rückkehr wurde Samuel von der englischen Regierung zum Vorsitzenden der Kommission zum Studium der Verhältnisse im Kohlenbergbau ernannt. Später war er Organisationsvorsitzender der Liberalen Partei und wurde 1929 wieder in das Unterhaus gewählt. Für die jüdische Palästina-Bewegung setzte er sich weiterhin aktiv ein und nahm auch an der Gründungskonferenz der erweiterten Jewish Agency in Zürich (August 1929) teil.

Die „Bemerkungen“ der Mandatskommission zum Palästina-Bericht der Mandatarmacht

Einwanderung und Landentwicklung — Die Mandarskommission kritisiert die „fluktuierende“ englische Palästinapolitik — Das Klagemauerproblem

Genf, 24. August (JTA.) Am Montag, dem 24. August wurden die Bemerkungen der Mandatskommission zu dem ihr auf ihrer Junitagung vorgelegten Palästinabericht veröffentlicht. In diesem Dokument wird die Erklärung des Vertreters der englischen Regierung, Unterstaatssekretär für die Kolonien, Dr. Drummond Shiels, zur Kenntnis genommen, daß die englische Regierung bemüht sei, die jüdische Einwanderung ohne Benachteiligung der arabischen Majorität dadurch zu fördern, daß durch Ausbau der palästinensischen Wirtschaft die Fassungskraft des Landes für neue Einwanderer erhöht wird. Ferner wird die Vorbereitung eines landwirtschaftlichen Entwicklungsplanes zur Kenntnis genommen. Die Mandatskommission begrüßt es, daß der Vertreter der britischen Regierung anerkannt hat, daß eine Besserung der arabisch-jüdischen Beziehungen von einer gerechten Lösung wirtschaftlicher Fragen abhängig ist.

Die Stellung der Mandatskommission zur Palästinapolitik der englischen Regierung wird durch folgende Bemerkung gekennzeichnet: Die Mandatskommission hat nicht ohne ein gewisses Unbehagen die Fluktuationen der Palästinapolitik der Mandatarmacht verfolgt und hofft, daß die neuen Bemühungen, das Problem der arabisch-jüdischen Beziehungen zu lösen, von Erfolg gekrönt sein werden.

In einer Reihe weiterer Bemerkungen zu Einzelfragen begrüßt die Mandatskommission die Erklärung Dr. Shiels, daß die Mandatarmacht in Uebereinstimmung mit dem Weißbuch einen Legislative-Council einzusetzen beabsichtige. Sie nimmt es zur Kenntnis, daß bezüglich verschiedener Gegenstände ein Abweichen vom Weißbuch erfolgte. Sie bringt die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Mandatarmacht ihre Absicht, die Stadtverwaltungen zu reorganisieren und ihnen weitgehende Machtvollkommenheiten einzuräumen, verwirklichen werde. Sie betrachtet eine periodische Zusammenstellung genauer statistischer Daten über die Arbeitslosigkeit als von größtem Wert für die Bestimmung der Jahresquoten für die Arbeitereinwanderungskontingente.

Schließlich spricht die Mandatskommission in ihren „Bemerkungen“ die Hoffnung aus, daß der Bericht der Klagemauerkommission, durch den die jüdischen und arabischen Rechte auf die Mauer endgültig definiert werden, den früheren Auseinandersetzungen über dieses Problem ein Ende bereiten werde.

Bürgermeister feiert Geburtstag

Von **Theodor Lessing** (Hannover).

Es gibt eine Stadt, sie heißt Stadt des Frühlings (Tel Awiw), in der lachen alle Leute und dieses Lachen erzählt: Wir sind fünfzigtausend Einwohner, Juden aus Rußland, aus Spanien, aus Afrika, aus dem Pfefferland. Wir waren nirgendwo gern gesehen, wurden oft verfolgt, oft verkannt, oft verleumdet. Da nahmen wir unser Geschick in die Hand und bauten diese Stadt. Vor dreißig Jahren rauschte hier noch das Meer über unfruchtbaren und öden Dünensand. Heute seht ihr lustige weiße Villen, wie in Florenz. Wir sind aus allen Landen zusammen gekommen, unter tausend Qualen. Wir mußten in dieses Land einschleichen, jede Scholle erobern, jeden Fuß Erde bezahlen. Wir kämpfen gegen tausend Bedenklichkeiten in den fremden Seelen und auch in der eigenen. Zuerst bauten wir die Schule für die Kinder. Dann ein Genesungsheim für die Alten. Unsre Arbeiter bauten sich ein Gewerkschaftshaus. Wie sie das machten? Armut herrschte und Arbeitslosigkeit. Da beschlossen diejenigen, welche Arbeit fanden: „Wir legen täglich ein Zehntel unsres Lohns in eine Kasse. Aus dieser Kasse werden die Löhne gezahlt an diejenigen, die keine Arbeit finden. Diese bauen dafür das Haus der Arbeit. Ein Theater obenein, denn der Arbeiter will auch Schönheit haben.“ Die Wäldchen und kleinen Parke in unsrer Stadt haben die Schulkinder gepflanzt. Bei jedem Schulfest muß jedes Kind ein Bäumchen pflanzen. Jedes pflegt sein Bäumchen; das wächst mit ihm heran. Haben wir nicht eine gute Autostraße? Nach dem Theater saßen die „Geistigen“ beisammen: Schauspieler, Musiker, Lehrer. Ein Eifriger schimpfte: „Wozu Kunst? Ihr seid das unproduktive Gesindel im Lande.“ Da beschlossen sie: „Jede Nacht nach der Arbeit des Geistes wird mit den Fäusten geschafft. Steine geklopft. Schotter gestoßen, Straße gerammt.“ So entstand die Straße ans Meer. Wir sind freie Männer. Segen über euch.“ . . .

In diese glückliche Stadt bin ich Sommer 1931 gekommen, als gerade der Geburtstag des Bürgermeisters gefeiert wurde. Der Bürgermeister heißt Dizengoff. Er ist ein sehr ernster, besinnlicher Mann und spricht nicht gern. Aber ich werde sprechen. Vom siebenzigsten Geburtstag des Bürgermeisters.

Mister Bloom aus Amerika hat furchtbar viel Geld verdient mit der Herstellung künstlicher Zähne. Mister Bloom war der erste, der eine Fabrik für künstliche Zähne anlegte, und halb Amerika kaut mit seinen Zähnen. Mister Bloom aber hat ein gutes Herz, und was kann ein gutes Herz mit dem Gelde Besseres machen, als ein Volkshaus erbaun für Frühlingsstadt. In diesem Volkshaus wird nun an jedem Sabbath eine Feier abgehalten. Dazu kommt die ganze Arbeiterjugend. Alle Leute aber in Tel Awiw, Frauen und Männer sind Arbeiterjugend. Es werden fromme alte Lieder gesungen, schöne Gedichte aufgesagt oder die Rätsel der Welt diskutiert. Jeder, der etwas Kluges oder Schönes bieten kann, ist willkommen. Aber die Seele aller Angelegenheiten in der Jugend ist: Bialik. Wer ist Bialik? Ja, davon muß ich zuerst und ausführlich erzählen, und das kann man, glaub ich, nur in Versen tun.

War in Odessa ein jüdischer Knabe verträumt und schwer,
Fernweh nagte an seinem Herzen. Das quält so sehr.
Wars, daß in Nächten ein Ruf aus dem Lande der Väter scholl,
Wars, daß die kindische Seele des Ewigen Zion voll?
Lief vom Hause der Junge. Und da er nach Erez Israel kam,
Murrte die Distel im Sande in mürrischer Scham:
„Wir sind stumm. Du dummer Junge kannst schwätzen für drei. . . .“
Dorrende Bäume und Störche und Fische stimmten ihr bei.
Und die kahlen Felsen des Emek baten: „Träumender Junge,
Gib deinem Land, dem verstorbenen Lande, Sprache und Zunge.“ —
Donner!! . . . Im träumenden Bengel ein Dichter steckt;
Felsen, Welle und Vogel ihn aufgeweckt.
Zu singen beginnt er. . . . Was klingt so ewig und tief?
Hebräisches Lied, das durch drei Jahrtausende schlief.
Die Gräber brachen auf. Priester und Helden traten an Tag,
Stimme, auf der als Stein der Ewigkeit Schweigen lag,
Stimme bekam die Wüste. Von Sinai scholl unsres Gottes Mahn':
Das hat der träumende Jung aus Odessa getan.
Und das ganze Land: Storch, Distel, Bäume und Fische riefen: „Hurrah,
Jetzt können wir wieder singen: Schalom und Todah.“

Dieser träumerische Junge also, der dem verstorbenen Lande wieder eine Stimme und Sprache gab (denn die arabischen Einwohner haben nie einen Dichter besessen), ist heute ein älterer, bestandener Würdeherr und wohnt in einem schönen Schlosse, das die Stadt Tel Awiw ihm geschenkt hat. Denn als die Stadt gebaut wurde, da sprach der Bürgermeister Dizengoff: „Vergessen wir nicht, unsren Sänger zu ehren.“ Auf dem Hügel über der Stadt bauten sie ein Schloß. So kam Bialik nach Tel Awiw. Dreißig Jahre lang hat er mit seinem Freunde Dizengoff gearbeitet. Der eine in Versen, der andere in Prosa. Das war eine gute Tat Dizengoffs, aber die folgende ist auch nicht schlecht.

Es kam der Weltkrieg. Es kamen bittere Zeiten für die Stadt. Die Türken kämpften gegen die Engländer. Aber die jüdische Legion in Palästina war ein Teil der englischen Armee. Es war im Winter 1917: Stellungskrieg im Gebirge Juda. Keiner machte den Türken bitterer zu schaffen als Colonel Margolin, Leutnant Jabotinsky; vor allem aber der kühne Trumpeldor. Ehe die Türken das Land räumen mußten, nahmen sie Rache. Kemal Pascha, der Diktator, schwur: „das jüdische Palästina muß aufgebrannt werden. Die Juden sind Verräter an der Türkei; Vorkämpfer Europas gegen die asiatische Welt.“ Zehn jüdische Notabeln sollten als Verräter erschossen werden. Darunter Dizengoff, der Bürgermeister von Tel Awiw.

Es war in der Zeit, wo die Bevölkerung der unglücklichen Stadt vor dem Verhungern stand. Die Kinder starben weg. Die Mütter weinten um Brot. Dizengoff wußte noch nicht von seinem Todesurteil. Als die Not in der Stadt unerträglich wurde, entschloß er sich, ins türkische Hauptquartier zu fahren. Kemal Pasche, klar, mutig, kühl, lachte, als ihm die Ankunft des jüdischen Bürgermeisters gemeldet wurde. „Der Fuchs wittert Lunte. Der Fuchs kommt um sein Leben betteln.“ Er trat ihm höhnisch entgegen. Der Bürgermeister begann die Not der Mütter zu schildern, das Sterben der Kinder, das Elend der Hungernden. „Ja“, rief der Pascha, „wissen Sie denn noch nicht, daß Sie rechtskräftig zum Tode verurteilt sind?“ Dizengoff stutzte, dann fuhr er fort: „Wohl, aber lassen Sie die Stadt nicht verhungern.“ Kemal Pascha befahl: „Man bringe ihm sein Todesurteil.“ Das Schriftstück wurde geholt, es sollte verlesen werden, aber Dizengoff wurde ungeduldig: „Das sind ja doch Gleichgültigkeiten. Es kommt doch jetzt nicht auf ein Einzelleben an. Begreifen Sie doch, um was es sich handelt. Um das ganze Werk der Juden in Palästina. Gut. Erschießt mich nachher. Aber zunächst einmal laßt der Stadt Nahrungsmittel.“ Der Oberherr der Türken sah sich den Mann an. Der war die Ruhe selber. Da nahm Kemal Pascha (nachmals selber der beste aller Bürgermeister für die ganze Türkei) das Todesurteil, riß es mitten durch und sagte: „Gehn Sie, Bürgermeister. Die Stadt Tel Awiw erhält zehntausend Sack Brotgetreide, Reis und Leguminosen, auch für die Kinder Milch.“ Als der Bürgermeister gegangen war, schüttelte der Pascha den Kopf: „So einen hab ich noch nicht gesehn.“ — Also: Dieser Bürgermeister feiert nun siebenzigsten Geburtstag. Und wir befinden uns in der schönen Halle, die aus den Zähnen des Mister Bloom gebaut ist und sind mittemang. Auf den weißgedeckten Tafeln stehn frische Blumen. Kalendula, Nelken, schmale Röschen. Auf Blumen sind die Leute sehr stolz. Blumen gedeihn nicht in dem Sand- und Felsenboden. Man muß zuerst für Getreide und Brotfrucht sorgen. Blumen sind Ueberfluß, und jede muß mit Schweiß getränkt werden. Was sonst noch auf dem Geburtstagstische steht? In Tonkrügen klares Wasser. Wasser ist in diesem Lande das allerbeste. Man muß lange in Palästina gelebt haben, um zu verstehen, was Wasser ist und wie Wasser schmecken kann. Die ganze Zukunft des Landes hängt ab von zwei Fragen. Kommt Geld ins Land? Kommt Wasser ins Land? Sie leben in einer Steinwüste. An Fleiß, Opferkraft, frohem Willen, Hingebung wird es niemals fehlen. Aber ohne Geld und ohne Bewässerungsanlage, was kann da ein Kolonist erreichen? Darum trinken die Festgäste zum siebenzigsten Geburtstag alle so fröhlich Wasser. Andere Bürgermeister (und oft viel schlechtere) trinken Wein. Aber was braucht Wein zu trinken, wer ohne Wein schon trunken ist? Fröhlichkeit kommt von Innen. Hier braucht niemand Wein. Fünfhundert Menschen sitzen in der Halle. Oben auf dem Podium in der Mitte der weißen Festtafel präsidiert ernst und freundlich Herr Dizengoff. Links neben ihm der gute Herr Goldberg und an seiner Rechten Herr Bialik. Herr Goldberg ist der erfolgreichste Baumzüchetr des Landes. Von ihm kommen die Jaffaapfelsinen, neben der kyprischen die edelste aller Orangen. Er hat bei den Araberrevolten seinen einzigen Sohn verloren. Darum hat er beschlossen, Vater für viele Kinder zu sein, und als dem Wohltäter des Lands gebührt ihm der Ehrenplatz zur Linken. Aber zur Rechten, Bialik, ja, das ist ein wunderliches Phänomen! In seinen Büchern ist er ein Schwerer und Schwermütiger. Ein Dunkeltöner, ein Blutender. In seiner Person ists der fröhlichste und glückseligste Bursche, den diese Erde trägt. Diese bittere, versandete, blutgetränkte, durch Jahrhunderte mißhandelte und klagende Erde. Aber er selbst ist stark und froh. Das muß man sein, wenn man für ein so schwieriges und armes Land zum Sprachrohr werden will. Bialik hält heute die Festrede. Er schildert in blühendem Hebräisch, mit frohem und ernstem Humor die Geschichte der Stadt Tel Awiw, und das ist die Geschichte des Bürgermeisters. Dann küssen sich die beiden Männer, und dann wird wieder Wasser getrunken und alle fünfhundert rufen „Schalom“. Inzwischen war über Gesang und Rede der Abend eingebrochen. Ueber der Halle lag Dämmerung. Aber Lichter durften noch nicht angezündet werden, weil Sabbath war und weil der Fromme nicht Lichter anzünden darf, ehe Gott selbst das erste Licht am Himmel anzündet zum Zeichen: „Nun ist das gesegnete Fest zu Ende“. So saßen denn die fünfhundert Menschen, Gesammelte aus allen Ländern, lange still im Dunkel und dachten über ihre wunderliche Geschichte nach. Schließlich aber rief ein ganz Frommer: „Es ist Mariv“. Da liefen sie an Tor und Fenster. Und richtig! Im dunkeltiefen Blau stand Luzifer, der Abendstern. Da wurden die Lichter entzündet, und nun gingen alle zum Bürgermeister und sagten „Todah“, „Danke schön.“

Weizmanns Unterhauskandidatur

Die Zionistische Exekutive dementiert.

London, 22. August. (JTA.) „Daily Herald“ hatte gemeldet, die englische Arbeiterpartei beabsichtige, bei den nächsten Wahlen den früheren Präsidenten der zionistischen Weltorganisation und der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann, als Kandidaten in einem Wahlbezirk der Stadt Manchester mit starker jüdischer Bevölkerung aufzustellen. An Dr. Weizmann, dessen Kandidatur in diesem Wahlbezirk von der Arbeiterpartei für besonders aussichtsreich gehalten werde, sei bereits eine entsprechende Anfrage ergangen. Gegenüber dieser Meldung des offiziellen Organs der Labour Party erklärt die **Zionistische Exekutive in London kategorisch, es bestehe nicht die Möglichkeit der Annahme dieser Kandidatur durch Dr. Weizmann. Gerüchte über die Absicht Dr. Weizmanns, in das innerpolitische Leben Englands einzutreten, waren bereits wiederholt, zuletzt anläßlich der Nachwahl in Whitechapel, verbreitet worden.** Von offizieller zionistischer Seite war diesen Gerüchten gegenüber immer wieder darauf hingewiesen worden, daß innerpolitische Betätigung mit der Stellung eines Führers der Zionistischen Weltorganisation unvereinbar sei.

✣

London, 23. August. (JTA.) Ungeachtet der Erklärung der Zionistischen Exekutive, daß mit einer Kandidatur Weizmanns bei den nächsten Wahlen ins englische Unterhaus nicht zu rechnen sei, stellen die großen englischen Zeitungen weiterhin Betrachtungen über die Aussichten und die Bedeutung einer solchen Kandidatur an. „Manchester Guardian“ widmet dieser Frage einen Leitartikel, in dem zum Ausdruck gebracht wird, die Wahl Weizmanns wäre gesichert, falls er sich zur Annahme einer Kandidatur in Manchester entschließen sollte. Im Leitartikel von „Evening Standard“ wird ausgeführt: „Sollte Weizmann die Einladung der Labour Party zu einer Unterhaus-Kandidatur annehmen, so würde die Partei damit einen guten Fang machen; denn Weizmann ist nicht nur ein Mann von großer Begabung und Erfahrung, sondern auch eine Persönlichkeit von magnetischer Wirkung.“

Es verlautet, daß die Einladung der Labour Party an Weizmann durch die Vermittlung der poale-zionistischen Organisation erfolgt ist.

Arlosoroff bei Chancellor. Jerusalem, 20. August. (JTA.) Dr. Chaim Arlosoroff hat am Donnerstag, den 20. August, zum ersten Mal als Leiter des politischen Ressorts der Palästina-Executive beim High Commissioner Sir John Chancellor interveniert. Dr. Arlosoroff hatte mit dem High Commissioner eine eineinhalbstündige Unterredung, in der der Inhalt bevorstehender gesetzlicher Verfügungen, insbesondere der geplanten neuen Grundstückverkehrsverordnung, erörtert wurde.

Hebron muß mit der Zahlung der Kollektivstrafe beginnen

Jerusalem, 20. August. (JTA.) Die Regierung hat bestimmt, daß die Stadt Hebron mit der Zahlung der über sie wegen der Massacres im August 1929 verhängten Kollektivstrafe sofort beginne. Jeder Araber in Hebron mit Ausnahme derjenigen, die während des Massacres jüdische Mitbürger verteidigt haben, wird jährlich den Betrag von etwa 3 Dollar zu entrichten haben. Die Einhebung dieser Beträge wird solange fortgesetzt, bis die mit 14.000 Pfund festgesetzte Straffumme voll erlegt ist. Die Araber hatten um einen Monat Zahlungsaufschub für die erste Teilzahlung gebeten. Es wurde ihnen jedoch nur eine dreitägige Frist gewährt.

Zionistische Tribüne

Wir führen diese Rubrik der freien Meinungsäußerung wieder ein, weil uns die durch den 17. Kongreß mit dem Rücktritt Weizmanns geschaffene Lage in der zionistischen Bewegung wünschenswert erscheinen läßt, zu hören, welche Anschauungen, Richtungen, Versuche, Gedanken innerhalb der Bewegung ans Licht drängen. Es soll sich hier also nicht so sehr um Polemik und auch nicht um Wiederholung hinlänglich bekannter Gedankenrichtungen im Zionismus handeln, als um Anschauungen von Persönlichkeiten, welche wir für fruchtbar oder beachtenswert halten, auch wenn wir uns mit ihnen nicht identifizieren oder sie sogar entschieden ablehnen müssen.

Außenpolitik

Vielleicht wird es jetzt, wo Weizmann für einige Zeit aus dem Vordergrund unserer politischen Arbeit zurücktritt, möglich sein, eine distanzierte Stellungnahme zu dem zu finden, was man die Weizmann-Politik genannt hat.

Es wäre durchaus irrig anzunehmen, daß wirkliche Klarheit über das Wesen dieser Politik auch nur in engeren Kreisen schon bestünde. Alle Kritik knüpfte an die äußeren Handlungen (oder Unterlassungen) an, welche Weizmanns Politik charakterisierten, und allenfalls bezog sie noch die Aeußerungen ein, die Weizmann bei unvermeidlichen Gelegenheiten tat. Nun ist aber gerade Weizmann einer jener wenigen geborenen Politiker, die wenig reden und viel verschweigen. Er ist kein Ideologe und Dogmatiker wie z. B. sein Gegner Jabotinsky oder sein Nachfolger Arlosoroff, deren „Denksysteme“ in eiserne Formen und Formeln gepreßt häufig genug proklamiert wurden, er war innerlich unabhängig und konnte Schwenkungen, die jenen verboten waren, vornehmen, um je nach den Schwankungen des politischen Weltbildes mehr diese oder mehr jene Nuance in den Vordergrund treten zu lassen.

Aus diesem Grunde ist es nicht so leicht, wirklich zu erfassen, welches die eigentliche politische Ueberzeugung Weizmanns gewesen ist. Es soll und kann natürlich nicht behauptet werden, daß die Ansichten, die er über politische Notwendigkeiten, über die Rolle Englands, über das Verhältnis zu den Arabern aussprach, differierten von denen, die er wirklich besaß — aber möglich ist es zweifellos. Möglich ist es, daß er eine Vertrauenspolitik England gegenüber manifestierte, während sein Inneres voll war von Mißtrauen. Möglich ist es, daß er einen Glauben an Englands faire Mandatspolitik auch dann zum Ausdruck brachte, als er ihn längst schon verloren hatte. Der Zionismus ist leider, als einzige aller politischen Bewegungen, zu einem Uebermaß an Publizität gezwungen — besagt das aber auch, daß man immer nur das zur Schau tragen darf, was man empfindet? Fraktionsführer und Innenpolitiker haben um die gradlinig durchgeführte Verwirklichung von präzisierten Formeln zu kämpfen, und bei ihnen setzt man voraus, daß sie sich mit diesen Formeln innerlich identifiziert haben — anders liegt es mit Außenpolitikern, die viel mehr Taktiker als Dogmatiker sein müssen.

Die Frage, ob Weizmanns Englandpolitik aus Taktik oder Dogmatik erfolgte, ist in der allgemeinen Weizmanndiskussion noch nicht gestellt worden, aber gerade das ist die entscheidende Grundfrage. Hat er seine Politik des geringsten Widerstandes, der betonten Loyalität und Freundschaft zu England geführt, weil er von dem guten Willen Englands überzeugt war und in jedem Luke einen Balfour sah — oder hat er sich zu dieser Politik entschlossen, weil grade er umgekehrt und früher als wir alle erkannt hatten, daß hinter der Balfourfassade ganz andere Interessen die englische Palästinapolitik beherrschten, und daß wir es auf eine Kraftprobe für die jüdisch-englische Freundschaft nicht ankommen lassen dürfen? Manche sagen, wenn das letztere der Fall war, wenn Weizmann wirklich wußte, daß wir einer übermächtigen antizionistischen Tendenz im Colonial Office oder gar in der englischen Gesamtpolitik gegenüberstanden, so hätte er es sagen, hätte er warnen müssen, hätte er das Geheimnis nicht für sich behalten dürfen. Wie aber, wenn er fürchten mußte, daß die Preisgabe des Geheimnisses die Gefährlichkeit der Situation nur maßlos zuspitzen, die Entwicklung überstürzen würde? Wenn er glaubte, daß das Aufrechterhalten des Scheins einer Interessengemeinschaft notwendig war um viel bedrohlicheren Konsequenzen vorzubeugen? „Aussprechen was ist“ — ist grade auf dem Gebiete der Politik ein vielschneidiges Ding; Weizmanns politisches Genie hat sich bei den Dingen gezeigt, die er verschwieg, vielleicht mehr als bei denen, die er aussprach.

Die Tatsache also, daß man eine Weizmannpolitik betreibt, braucht kein entscheidender Beweis dafür zu sein, daß man Vertrauen zu England hat oder nicht. Wenn wir uns definitiv zu der Ansicht bekehren — und unter dem Zwang der Entwicklung gibt es kein Ausweichen mehr — daß England, und zwar nicht englische Einzelbeamte oder Einzelressorts, sondern einfach England seit Jahren eine systematische, wohlüberlegte und gradlinige Politik des Abbaus des Zionismus treibt, und überhaupt eine Arabienpolitik, die sich nur durch eine Vernichtung des Zionismus realisieren lassen würde, so ist die entscheidende Frage für unsere Stellung zu Weizmann oder seinem Nachfolger: wurzelte die Weizmannpolitik in einem zu großen Vertrauen auf England — oder entsprang sie umgekehrt der Angst davor, daß England sonst seine ganz andere, nämlich seine wahre Arabienpolitik ungeschminkt in den Vordergrund treten lassen würde.

War das erstere der Fall, so müssen wir die Weizmannpolitik a limine ablehnen; im letzteren Fall jedoch kennen wir zwar immer noch sagen, daß Weizmann taktische Fehler begangen haben mag, aber als politische Grundeinstellung würden wir seine Politik nicht bekämpfen dürfen.

Es soll nicht darüber gestritten werden, wie sich das Weltbild im Kopfe Weizmanns im Laufe der Jahre tatsächlich widergespiegelt hat; hoffentlich wird er selbst es der Bewegung nicht ewig vorenthalten. Da er momentan nicht im Vordergrund der Dinge steht, können wir es abwarten. Um so wichtiger aber ist es, jetzt zu wissen, wie das Weltbild seiner Nachfolger ist. Es gibt deren nicht weniger als vier: Sokolow, Brodetzki, Arlosoroff — und Hexter. Wie steht es mit ihrer Englandgläubigkeit? So muß die Frage formuliert werden und nicht etwa: wie stehen sie zur Endzielfrage? Ob man Brith-Schalom-Resolutionen formuliert oder revisionistische, das ist nicht das Entscheidende. Entscheidend ist, aus welcher Grunderkenntnis sie fließen, entscheidend ist, ob unsere Außenpolitiker festhalten an dem unerschütterlichen Glauben an englische Fairneß im allgemeinen und vor allem dem Zionismus gegenüber, oder ob sie sich klar darüber sind, daß sie es mit einem Compagnon zu tun haben, der sie mit überlegner Manövrierkunst aus dem gemeinsamen Geschäft herauszudrängen strebt. Letzteres ist das Shiboleth für unsere Außenpolitiker. Wer es nicht aussprechen kann, muß verworfen werden.

Wer von den vier Weizmann-Erben kann die Probe bestehen? Und bei wem von ihnen kommt es am meisten darauf an? Daß Sokolow und Brodetzki, in London, den bisherigen Kurs ändern werden, ist schwer zu erwarten. Das Schwergewicht wird bei Arlosoroff liegen, in Palästina, und es wird nur insofern abgeschwächt werden, als Hexter, der schon bisher mit nicht zu unterschätzender Energie und unbeschadet aller Ressortverteilung in die politischen Dinge maßgebend eingegriffen hat, es mehr zu sich herüberzuziehen tendieren wird. Von Hexter ist es schwer, das Shiboleth zu erwarten, da seine Minimalvorstellungen vom Zionismus durchaus nicht auf englischen Widerstand zu stoßen brauchen, so daß grade er stets eine loyale Haltung der englischen Politik wird feststellen können. Arlosoroff, dem man minimale Vorstellungen nicht nachsagen kann, wird es schwieriger haben.

Der politische Kurs der neuen Exekutive wird in erster Reihe davon abhängen, ob sich die Vorstellungen der Zionists gegenüber denjenigen der Non-Zionists durchsetzen werden, was beim Fehlen einer so starken politischen Ambition einzelner Non-Zionists durchaus keine vorauszusehende und jedenfalls keine leichte Sache ist. Gelingt es, so wird der Kurs dann im wesentlichen von Arlosoroff bestimmt werden, welcher die aktivste und temperamentvollste Kraft darstellt und überdies im Gegensatz zu Sokolow und Brodetzki sich auf eine starke und zuverlässige Kongreßgruppe stützen kann.

Bei Arlosoroff besteht die mehr als begründete Furcht, daß er der Shibolethprobe nicht gewachsen ist. Er glaubt an das Vorherrschen der Fairneß in der gesamtenglischen Politik. Man sagt sogar, daß er ein Buch über englische Kolonialgeschichte schreibe, das aufgebaut sei auf dieser Prämisse. Er glaubt, daß Leute wie Simpson oder der Fortführer seines Werkes, der neue Entwicklungskommissar, herkommen mit einem „open mind“, daß sie geneigt sind, vorurteilslos zu entscheiden, sogar prozionistisch, wenn die Materie es ihnen gestattet, so daß also alles davon abhängt, ob es den Juden gelingt, „die Wahrheit“ an sie heranzubringen, woraus sich die Notwendigkeit der freundschaftlichsten, rückhaltlosesten Aufnahme und Mitarbeit und Auskunfterteilung ergibt. Er glaubt nicht gern an „Planmäßigkeit“, an zu großen „Scharfsinn“, an langfristig vorbedachte „diabolische Manövrierungskünste“, sei es bei den Engländern, sei es bei Arabern. —

Das ist sein großes Minus — sein Plus soll nicht unterschätzt werden, aber hier handelt es sich nicht um Dinge, die man kompensieren kann. Und seine Wahl, die zu anderen Zeiten und bei einer anderen Konstellation nur begrüßt werden könnte, kann heute leicht verhängnisvoll werden.

Hyams.

Zuschriften an die Redaktion

Zur Rechtfertigung der Studenten

Sehr geehrte Redaktion!

Immer wieder hören wir Studenten den Vorwurf, daß wir in der zionistischen Bewegung nicht mehr die Rolle spielten, die die Studenten, die doch einst fast die einzigen Träger und Propagatoren der Idee waren, in früherer Zeit gespielt haben. Diesen Tadlern möchte ich zu bedenken geben, daß die Studenten heute überhaupt nicht mehr das sind, was sie vielleicht noch vor 20 Jahren waren. Damals studierte wirklich nur der, der die geistigen Fähigkeiten dazu hatte; die Folge davon war ein wirklich hohes geistiges Niveau der Studentenschaft, das heute, wo der Doktortitel zum guten Ton gehört und jeder, der es sich leisten kann, studiert, natürlich nicht erreicht werden kann. Außerdem bestand früher die zionistische Arbeit in großen, stets mit den gleichen Phrasen verbrämten Propagandareden vor einem Forum, das von Zionismus keine blasse Ahnung hatte. Die Studenten fuhren in die Provinz hinaus, um durch feurige Reden die braven Bürger davon zu überzeugen, daß sie nicht Deutsche, sondern Juden seien und daß die Rückkehr ins gelobte Land die einzige Lösung der Judenfrage bedeute. Heute ist, um ein viel angewendetes Wort zu gebrauchen, der Zionismus eine Wissenschaft, die die Alten, die ja mit der Bewegung gewachsen sind, die alle wichtigen Momente selbst mit erlebt haben, genau beherrschen, während wir Jungen uns erst durch gründliches Studium die Kenntnisse aneignen müssen; und bevor wir uns auch so weit gebildet haben, um mitreden zu können — sind wir selbst „Alte“ geworden. Ohne aber die nötigen Kenntnisse zu besitzen, kann heute kein Mensch in die Oeffentlichkeit treten, denn die Zuhörer bei Vorträgen und Versammlungen sind nicht mehr die bechoweten Juden von anno 1900, die von uns belehrt und bekehrt werden wollen, sondern selbst zionistisch geschulte Leute, denen wir nichts neues sagen können und die jede Lücke in unserem Wissen sofort merken und brandmarken. Die Menschen, die wir zum Zionismus bekehren wollen, kommen schon längst zu keinen Vorträgen mehr!

Dann ist, ich weiß nicht warum, Jungsein heute eine Schande. Ich bin überzeugt, daß z. B. keine Ortsgruppe Studenten in den Ausschuß wählen wird, schon aus Angst, die Oeffentlichkeit könnte sagen: „Das ist doch keine Sache für ernste Menschen, das ist eine Kinderspielerei. Sie haben lauter Studenten dort.“ So bleibt für die Studenten nichts, als die Kleinarbeit; und daß wir diese, zumindest in Prag und Brünn, in tadelloser Weise leisten, dürfte jeder Informierte zugeben. Was den geringen zionistischen Prozentsatz unter den jüdischen Studenten anbetrifft, muß ich der zionistischen Organisation selbst die Schuld geben. Die Organisation kümmert sich überhaupt nicht um die Studenten (im Schuljahr 1930—1931 wurden vom Prager D. K. ganze zwei Vorträge für Studenten im Stud. domov angesetzt, davon nur einer gehalten), sie überläßt die Sorge um den Nachwuchs vollständig den einzelnen Korporationen. Vollständig vernachlässigt wird Karpathorußland. Aus dieser Gegend kommt jährlich eine große Anzahl jüdischer Studenten in die Hochschulstädte, hervorragende Köpfe, geborene Redner. Doch kein Mensch kümmert sich um sie. So fallen sie größtenteils den Kommunisten in die Hände, werden ausgebildet und informiert und gehen als ganz hervorragend geschulte und talentierte kommunistische Propagatoren zurück in ihre Heimat. Warum tut die zionistische Organisation nichts für diese Leute? Warum macht sie nicht dasselbe wie die Kommunisten? Warum faßt sie nicht die karpathorussischen Studenten zusammen, veranstaltet für sie Vorträge, bildet sie in Seminaren aus? Die für diese Studenten angewandte Zeit und Energie dürfte in Karpathorußland, dem Land jüdischer Massensiedlungen, hundertfache Zinsen tragen!

Bambus.

Zur Frage des Studiums an den Wiener Hochschulen

Annoncen künden in den tschsl. und ausländischen Zeitungen an: „Laßt euere Kinder in Wien studieren . . .“

Mit großer Besorgnis wird das kommende Studiensemester erwartet. Es ist zur traditionellen Sitte an den Wiener Hochschulen geworden, zu Beginn und Ende eines jeden Semesters die Vorlesungen mit Krawallszenen zu eröffnen oder zu schließen. Daran sind die jüdischen Hochschüler Wiens gewohnt und ein Semester ohne Krawalle würde der Tradition ins Gesicht schlagen. Einige Tage, Wochen, blutige Ausschreitungen, Juden werden verletzt, verprügelt, verhöhnt, die Bibliotheken und Laboratorien werde mit den Rufen „Juda verrecke“ eingeweiht, einige Rettungswagen erscheinen, jüdische Verwundete werden abgeführt und schließlich Mahnworte des Rektors an die deutsche Studentenschaft, die die deutschen Radaububen zu weiteren Ausschreitungen ermahnen. So war es in den letzten Jahren — schlimmer und gefährlicher wird es in den kommenden Semestern werden. — Einst waren die Deutschnationalen und Christlichsozialen die Vertreter der antisemitischen Bewegung, heute sind diese im Konkurrenzkampf mit Hakenkreuzlern gänzlich in den Schatten gestellt worden. Antisemitismus, Hakenkreuzlertum, Nationalsozialismus sind an den Hochschulen im Westen modern geworden. Es ist dies der neue Zeitgeist, der marschiert, und fast die ganze deutsche Studentenschaft ist von den Hakenkreuzbakterien verseucht. Weder gute wissenschaftliche, noch klare Zeitungsaufklärungen und Broschüren werden hier helfen — zwecklos, Energievergeudung und Zeitverlust. Denn dieser Zeitgeist wird sich austoben müssen und einige Jahre werden verstreichen, bis eine Abkühlung des Hitler-Feuertums eintreten wird und bis dahin werden die Kandidaten der Intelligenzberufe mit Stöcken, Steinwürfen, Gummiknüttel studieren, die Universitätskämpfe werden heftigere Formen annehmen, immer neue, blutige Zusammenstöße, Störungen der Vorlesungen, Niederbrüllen der Professoren, eine Hetzjagd auf jüdische Studenten und eine Verhöhnung der jüdischen Studenten. Das muß ein für allemal deutlich gesagt werden — so ist das wahre Bild der tatsächlichen Verhältnisse an den österreichischen Hochschulen und noch ärger wird es werden.

Wie sieht es nun bei den jüdischen Studenten aus? Vor einem Jahr wurde der Versuch unternommen, eine jüdisch-akademische Legion, einen Selbstschutz, zu organisieren und von 3000 jüdischen Hochschülern meldeten sich sage und schreibe kaum hundert jüdische Akademiker. Diese „Haganah“ arbeitete in den ersten Wochen mit Begeisterung und stellte sich mutig den Radaububen entgegen, hatte eine positive Wirkung — die Hakenkreuzler staunten, stellten für kurze Zeit die Rufe „Juden hinaus!“ ein, — bis die „Haganah“ einschlief oder ein scheinbares Dasein führte. Mit dem Untertauchen der jüdisch-akademischen Legion tauchte mit neuem Kampfmut das Hitlertum an den Hochschulen auf. Nach den letzten Ereignissen sind im kommenden Semester Ausschreitungen zu erwarten, die die bisherigen in den Schatten stellen werden. Und ein Teil der jüdischen Studentenschaft der sich der wahren Sachlage bewußt ist, versuchte wiederum die „Haganah“ neu zu beleben und es meldeten sich bis nun gegen 80 Kollegen . . . In Wien studieren gegen 2000 jüdische Kollegen aus dem Auslande. Und es ist nun Pflicht, Abiturienten, die nach Wien kommen wollen, darüber aufzuklären und die Frage aufzurollen: Sollen jüdische Studenten nach Wien kommen, um hier an den Hochschulen zu inskribieren? Dreifache Studientaxen müssen sie zahlen, wenig wirtschaftliche Hilfe in Aussicht und obwohl sehr viele Wiener Familien eine Existenzmöglichkeit darin finden, daß sie jüdische Studenten in Kost und Quartier nehmen und obwohl sehr viel Geld nach Oesterreich durch die jüdischen Studenten wandert, findet der jüdische Student in Wien Prügel, unüberwindliche Schwierigkeiten, ungastliche Aufnahme, Verhöhnung . . .

Josef Fränkel (Wien).

Ein Vorschlag zur Lösung der Schnorrerfrage

Vor kurzem hat mich ein Mann aufgesucht. Er erzählte mir eine mitleiderregende Geschichte von seiner kranken Frau und seinen Kindern, die dem Verhungern nahe sind. Am nächsten Tage stellte sich heraus, daß der betreffende junge Mann ledig ist und die Schnorrerei berufsmäßig ausübt. Man könnte ihn einen Lügner und Betrüger nennen. Doch weiß jeder genau, daß auch diese Berufsschnorrer, wenn sie auch unwahre Geschichten erzählen, um unser Mitleid zu erregen, bettelarm sind. Keine Gemeinde würde es auf ihr Gewissen nehmen, ihnen gegenüber eine grundsätzlich ablehnende Haltung einzunehmen. Deshalb gibt man ihnen Reisespesen, damit sie weiterfahren können.

Die wichtigste Ursache dieser Berufsschnorrerei liegt darin, daß die Not manche Gegenden besonders heimsucht. Den meisten Kultusgemeinden in der östlichen Slowakei und in Karpathorußland ist es nicht möglich, ihre hungernden Brüder zu unterstützen. Daher sind diese Leute gezwungen, besser situierte Gegenden aufzusuchen. Es braucht wohl nicht näher begründet zu werden, daß es die Pflicht der gesamten tschechoslowakischen Judenheit ist, ihre notleidenden Brüder zu unterstützen. Der Fehler liegt aber in der Art der Unterstützung. Wenn wir unseren Brüdern, die wirkliche Not erleiden, helfen wollen, denn dürfen wir nicht warten, bis sie zu uns kommen. Es ist nicht auszudenken, welche immensen Summen allein in der tschechoslowakischen Republik der Linderung des wahren Elends entgehen und für Reisespesen verwendet werden. Ein Weg muß gefunden werden, um der Berufsschnorrerei eine Grenze zu ziehen und die schwer erworbenen Heller, die für die Wohlfahrtspflege aufgebracht werden, gerecht zu verteilen und rationell zu verwerten.

Man müßte eine Institution schaffen, eine Zentralwohlfahrtsstelle der tschsl. Judenheit. Diese Institution kann nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sämtliche Gemeinden der Republik ihr beitreten. Jede Gemeinde muß mitteilen, welche Summen sie während des letzten Jahres für soziale Fürsorge verbraucht hat: wieviel davon für Ortsansässige und wieviel für Durchwandernde ausgegeben, und auf welche Weise diese Summe aufgebracht wurde. Die Zentralwohlfahrtsstelle wird im Einverständnis mit den Gemeinden den, von den einzelnen Gemeinden zu leistenden Betrag festsetzen. Diese Beiträge der Kultusgemeinden bilden den Grundstock des Budgets der Zentralwohlfahrtsstelle. Man darf damit rechnen, daß zu den Beiträgen auch noch Spenden hinzutreten werden. Jede Gemeinde wählt ein ehrenamtlich arbeitendes Komitee, welches die unterstützungswürdigen Mitglieder dieser Gemeinde und die Höhe der benötigten Unterstützung der Zentralwohlfahrtsstelle vorschlägt. Diese Summen werden dreimonatlich mitgeteilt. Der Zentralwohlfahrtsstelle wird das Recht zugesprochen, eine Revision zu verlangen, sowohl in Bezug auf die Person des zu Unterstützenden als auch bezüglich der Höhe der Unterstützung. Wenn die Zentralwohlfahrtsstelle die ihr zur Verfügung stehenden Beträge an Ort und Stelle gerecht verteilt, und wenn jeder durchreisende Schnorrer an die Zentralwohlfahrtsstelle verwiesen wird, dann können wir hoffen, der Berufsschnorrerei endlich ein Ende zu bereiten.

Gablonz, 14. August 1931.

Rabbiner Dr. Georg Vida.

Wochenschau

** **M. Kreinin fordert einen „Jüdischen Volkskongreß“ an Stelle des Zionistenkongresses.** Riga, 23. Aug. (JTA.) M. Kreinin, der durch seine intensive Arbeit auf dem Gebiete des jüdischen Aufbauwerks im Osten bekannte Führer von „Emigdirekt“, hat vor einiger Zeit Palästina besucht und schildert in einer Artikelserie in der Rigaer jiddischen Tageszeitung „Frimorgn“ voll Begeisterung seine Eindrücke von dieser Reise. Er gibt eine plastische Darstellung des heute bereits in Palästina Erreichten und kommt zu dem Schlusse, daß zum weiteren Aufbauwerk alle jüdischen Kräfte vereinigt werden sollten. Daher wäre es wünschenswert, daß an Stelle des Zionistenkongresses ein allgemeiner jüdischer „Volkskongreß“ trete. Bis dahin sei ein Weg einzuschlagen, der uns einer Volksorganisation für Palästina

näher bringt. Ueberall müssen Palästinagesellschaften mit kleiner Mitgliederzahl gegründet werden, die auf dem Boden der Balfour-Deklaration und der realen Arbeit in Palästina stehen. Das Projekt Josef Sprinzaks, eine Organisation von einer Million Mitglieder zu schaffen, von denen jedes einen Zweijahres-Beitrag von einem Pfund leisten soll, stimme einigermaßen mit seinen (Kreinins) eigenen Plänen überein. Sollte man auch in der ersten Zeit nur etwa eine Viertel Million Mitglieder anwerben können, so würde doch dadurch ein fester Boden für die Vertretung der jüdischen Interessen in Palästina geschaffen werden; denn eine solche Körperschaft würde zusammen mit der Viertel Million Mitglieder der Zionistischen Organisation einen machtvollen Verband bilden.

** **Eine Verordnung des Volksbildungskommissariats der Sowjetunion, betreffend die antireligiöse Kampagne anläßlich der jüdischen hohen Feiertage.** Moskau, 20. August. (JTA.) Das Volksbildungskommissariat der Union der russischen Sowjetrepubliken hat an alle Volksbildungsabteilungen in der Sowjetunion ein Zirkular versandt, in welchem auf die Bedeutung der antireligiösen Kampagne aus Anlaß der bevorstehenden jüdischen Hohen Feiertage hingewiesen und die Beteiligung an dieser Kampagne als eine wichtige politische Aufgabe bezeichnet wird. Im Hinblick darauf, heißt es in dem Zirkular, daß die antireligiöse Kampagne während der Herbstbestellung der Felder, zu Beginn des neuen Schuljahres und während der Vorbereitung zum vierten Jahr des Fünfjahrplanes vor sich geht, müsse in diesem Jahre auf die antireligiöse Arbeit anläßlich der jüdischen Feiertage besonderer Nachdruck gelegt werden. Die antireligiösen jüdischen Kreise müssen kontrolliert und aktiviert werden. In Fabriken, in denen eine größere Zahl jüdischer Arbeiter beschäftigt ist, sind antireligiöse Diskussionen zu veranstalten. Jede Fabrikszeitung hat eine besondere, der Bekämpfung der jüdischen Feiertage gewidmete Rubrik einzurichten. Studenten werden die Fabrikskomitees in der Organisierung der antireligiösen Arbeit unterstützen. Antireligiöse Prozessionen von Schulkindern und Exkursionen in die antireligiösen Museen sind zu organisieren.

** **Große anglo-arabische Kundgebung in London.** Die „Nationale Liga" beruft für den 2. November eine „anglo-arabische mohammedanische Demonstration in der Albert Hall in London ein. Den Vorsitz dieser Versammlung wird Viscount Brentford führen. Als Redner ist u. a. der indische Mohammedanerführer Maulana Schaukat Ali angekündigt. Der Großmufti von Jerusalem hat an die „Nationale Liga" ein Telegramm gerichtet, in dem er der Hoffnung auf einen großen Erfolg der geplanten Kundgebung Ausdruck bringt.

** **Uebersiedlung Meer Großmans nach Palästina?** Jerusalem, 20. August. (JTA.) Es verlautet, daß der gegenwärtige Führer der Zionisten-Revisionisten Palästinas Dr. Wolfgang von Weisl demnächst Palästina verlassen wird. An seiner Stelle soll der Vizepräsident der revisionistischen Weltunion Meer Großman die Führung der revisionistischen Partei Palästinas übernehme.

** **Dr. Arthur Sakheim gestorben.** Frankfurt a. M., 24. August. (JTA.) Im Alter von 44 Jahren verstarb in Berlin nach kurzer, schwerer Krankheit der bekannte Schriftsteller und Dramaturg Doktor Arthur Sakheim.

** **Weltkongreß der spaniolischen Juden?** Paris, 23. August. (JTA.) Die Zeitungen melden aus Madrid, daß dort der Oberrabbiner von Argentinien und Uruguay, Sabaty, eingetroffen ist, um von der spanischen Regierung die Genehmigung zur Abhaltung eines Weltkongresses zu erbitten, der von den Nachkommen der im 15. Jahrhundert aus Spanien vertriebenen Juden veranstaltet werden soll. Etwa eine Million Juden sollen an diesem Kongreß interessiert sein.

* **Besuch des rumänischen Königs bei Aristide Blank.** Bukarest, 23. August. (JTA.) König Carol von Rumänien war in Begleitung seiner Schwester, der Königin Marioara von Jugoslawien, des Finanz- und Innenministers Argetoianu, des Verkehrsministers Valcovici und anderer hoher Würdenträger Herrn Aristide Blank in seiner Villa zu Tekirghiol-Eforie am Schwarzen Meer besucht.

* **Juden müssen Pfarrern silberne Löffel „schenken". Eine unglaubliche Entscheidung des Kasseler Landgerichts.** Kassel, 20. August. (JTA.) Ein Urteil, das nicht nur an mittelalterliche Zustände gemahnt, sondern sie auch praktisch wiederherstellt, wurde vom Kasseler Landgericht in einem Prozeß der jüdischen Gemeinde von Rotenburg a. d. Fulda gegen das dortige Pfarramt gefällt. In Rotenburg sind die Juden auf Grund einer alten Verordnung, deren Datum und Entstehungsursache sich nicht mehr feststellen läßt, dazu verpflichtet gewesen, alljährlich je einen silbernen Löffel an den Stiftsprediger der Neustädter Kirche abzuführen. Schon in den Jahren 1809, 1833 und 1851 wurden vergebliche Versuche gemacht, diesen vermeintlichen Rechtsanspruch des Pfarramts für nicht bestehend erklären zu lassen. Die Behörden und Gerichte stellten sich aber immer auf die Seite des Pfarramts. Nur während der französischen Okkupation von 1814 haben die Juden diese entwürdigende Abgabe nicht zu leisten brauchen. Vor kurzem ist es nun den beiden jüdischen Nachbargemeinden von Meimbressen und Mansbach, für die eine gleiche „Verpflichtung" anerkannt wurde, gelungen, sie durch die Justizbehörde in aller Form annullieren zu lassen. Daraufhin hat nun auch die Gemeinde Rotenburg den Versuch gemacht, eine Entscheidung der Gerichte herbeizuführen, nach der diese Abgabenverpflichtung aufgehoben wird. Das lokale Rotenburger Gericht lehnte das ab und erklärte den Anspruch des Pfarrers auf die Löffelsteuer für einen gültigen Rechtstitel. Aber auch die Revisionsinstanz, das Landgericht in Kassel, schloß sich dieser Auffassung an. In einer eben der jüdischen Gemeinde von Rotenburg zugeleiteten Urteilsbegründung von 15 Seiten Umfang führt das Landgericht aus: Es sei nicht zu erweisen gewesen, daß die Löffel-Steuer Ueberrest des mittelalterlichen Hörigkeitsverhältnisses der Juden zur Kirche sei und es werde nicht für ausgeschlossen gehalten, daß es sich um eine privatrechtliche Schuld der Juden an die Kirche handelt. Sei das aber der Fall, so müsse die Löffelabgabe auch weiterhin geleistet werden. — Aus der bloßen Vermutung, es bestünde eine privatrechtliche Abmachung dieser Art, begründet das Gericht also eine Entscheidung, die jeden jüdischen Einwohner Rotenburgs dazu verpflichtet, auch jetzt noch dem Pfarrer alljährlich einen Löffel zu geben. Auf juristische Kreise wirkt diese Urteilsbegründung um so befremdlicher, als ja kaum angenommen werden darf, daß eine privatrechtliche Schuld auf so seltsame Art wirklich abgetragen werden könnte. Handelte es sich um eine der Kirche zurückzuzahlende Summe, so müßte doch die Geltungsdauer der „Steuer" und der Wert der zu entrichtenden Löffel fixiert worden sein. Bei der hessischen Judenheit hat die menschlich und juristisch unverständliche Haltung des Kasseler Landgerichts große Verstimmung ausgelöst.

* **Die Legende von der jüdischen Presseherrschaft.** Auf Grund der statistischen Angaben des soeben von Prof. Dr. E. Dovifat im Verlag Carl Dunker herausgegebenen „Handbuchs der Weltpresse" stellt Hans Oppenheimer in Nr. 15 der Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten „Der Schild" eine Untersuchung über den Einfluß der Juden auf das deutsche Pressewesen, der von antisemitischer Seite immer wieder als übermächtig dargestellt wird, an. Vergleiche zeigen, daß die Zahl der deutschen Tageszeitungen sich von 1927 bis 1930 um 112 auf 3353 vermehrt hat. Der Prozentsatz der rechtsgerichteten Zeitungen von den Nationalsozialisten bis zum Zentrum ist mit 35,4% aller Zeitungen der gleiche geblieben. Dagegen ist die liberal-sozialistische Presse um 2,3% auf 8,5% gesunken. Die parteilose und die Generalanzeiger-Presse ist um 2,2% auf 55,3% gestiegen. Die sogenannte „Linkspresse" einschließlich der kommunistischen stellt nach wie vor nur den zehnten Teil der deutschen Presse dar, die sogenannte „Judenpresse" noch nicht einmal den 20. Teil. Von den 85 größten deutschen Zeitungen werden noch nicht zehn von jüdischen Chefredakteuren geleitet. Da aber gerade die Provinzblätter, die Generalanzeigerpresse und die neutrale Presse noch viel weniger als die große Presse unter „jüdischem Einfluß" stehen, so dürfte dort der jüdische Anteil kaum den bevölkerungsmäßigen Anteil von 1% übersteigen. Von einem Vorherrschen der „jüdischen" Presse kann also in keinem Falle die Rede sein, auch nicht, wenn man auf die deutschen Zeitungskonzerne näher einginge, von denen nach wie vor der Hugenberg-Konzern an der Spitze steht.

* **Blitz schlägt in eine Synagoge ein.** Während eines starken Gewitters, das am Sonntag, den 16. August über Eberswalde niederging, schlug der Blitz in die dortige Synagoge ein. Die Kuppel der Synagoge verbrannte und durch den einströmenden, wolkenbruchartigen Regen, wurde die Inneneinrichtung der Synagoge stark beschädigt.

Palästina

△△ **Ein Vorschlag zur Lösung des Bodenproblems in Palästina.** Jerusalem, 19. Aug. (JTA.) Der Präsident der Genfer Liga für die Organisierung des Fortschritts Prof. R. Broda hat eine Studienreise durch Palästina unternommen, auf der er auch die jüdische Kolonien besuchte. In einem Gespräch mit dem JTA.-Vertreter gab Prof. Broda seiner Meinung dahin Ausdruck, daß ein organisierter Bevölkerungsaustausch nach dem Muster des griechisch-bulgarischen Austausche das Bodenproblem in Palästina lösen könnte. Er erklärte, es wäre wünschenswert, daß der jüdische Nationalfonds gleichzeitig Boden in Palästina für die jüdische Siedlung und Boden in Transjordanien für die Ansiedlung der dislozierten Araber erwerbe. Zur Ansiedlung dieser Araber sollte eine arabische kooperative Gesellschaft geschaffen werden. Im weiteren Verlauf des Gesprächs schilderte Herr Prof. Broda den tiefen Eindruck, den der Idealismus der jüdischen Kolonisten in den Moschawim und Kwuzoth auf ihn gemacht habe. Er bezeichnete die Kwuzoth als ausgezeichnete Einrichtung zur Ausbildung der Einwanderer in der Landwirtschaft, für die ausgebildeten Siedler aber hält er die Moschawim, die größeren Anreiz zur Entfaltung der persönlichen Energien bieten, für geeigneter. Auch in Rußland, erklärte Prof. Broda, habe sich der „Artel-Typus" der Kollektive besser bewährt, als die „Kommunen." Zum Schluß gab Prof. Broda der Hoffnung Ausdruck, daß den jüdischen Siedlungen der Erfolg, den sie verdienen, beschieden sein werde, äußerte jedoch Zweifel an der Möglichkeit, ein friedliches wirtschaftliches Nebeneinanderleben von Arabern und Juden durch das freie Spiel der wirtschaftlichen Kräfte allein zu erreichen.

△△ **Misrachi und die Fußballkämpfe am Sabbat in Palästina.** Berlin, 20. August. (JTA.) In der Frage der Veranstaltung von Fußballspielen am Sabbat in Palästina hat sich, wie der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt wird, die Zentrale des Misrachi in Jerusalem an den Präsidenten des Makkabi-Weltverbande, Herrn Dr. Lelewer, Berlin, gewandt und dessen Intervention erbeten. Der Misrachi schlägt vor, den Freitag nachmittag als Spiel- und Wettkampfzeit zu erklären. Entsprechend der durch die Weekendbewegung in europäischen Ländern für Samstag nachmittag erreichten Arbeitsbeendigung solle durch Vereinbarung mit den jüdischen Arbeitgebern in Palästina erzielt werden, daß Angestellte bereits von Freitag Mittag an arbeitsfrei seien. Das Präsidium des Makkabi-Weltverbandes wird nunmehr eingreifen und versuchen, auf diesem Wege den Konflikt zu lösen.

△△ **Der Waad Leumi und die Volkszählung in Palästina.** Tel Awiw, 19. August. (JTA.) Der Waad Leumi hat in seiner letzten Sitzung die vom Präsidium getroffenen Maßnahmen zur Wahrung der jüdischen Interessen bei der bevorstehenden Volkszählung gebilligt und eine Resolution gefaßt, in der alle jüdischen Gemeinden Palästinas aufgefordert werden, die volle Mitwirkung der jüdischen Bevölkerung bei der Volkszählung zu sichern. Ferner wurde beschlossen, durch das Einwanderungsdepartement der Jewish Agency Schritte zu unternehmen, um allen hierfür in Betracht kommenden Juden zu ermöglichen, der anläßlich der Volkszählung verkündigten Amnestie teilhaftig zu werden.

△ **Zollfreie Einfuhr von Industriezucker nach Palästina.** Die „Offizial Gazette", das palästinensische Amtsblatt teilt mit, daß auf Zucker, der zu industrieller Verwertung in der Fruchtsafterzeugung bestimmt ist, kein Einfuhrzoll erhoben werden wird. Die neue Bestimmung ist für die Entwicklung der jüdischen Fruchtsaftindustrie von außerordentlicher Bedeutung.

△ **Revolte im Gefängnis von Akko.** Aus dem Gefängnis in Akko sollten am 13. August drei Araber, die in dem Gefängnis ihre Strafen wegen Teilnahme an den judenfeindlichen Ausschreitungen im August 1929 verbüßen, nach Jerusalem gebracht werden. Die übrigen Insassen des Gefängnisses protestierten stürmisch gegen diese Maßnahmen der Gefängnisverwaltung. Es kam zu einer Revolte, die erst, nachdem sie einen halben Tag gedauert hatte, unterdrückt werden konnte. Die Gefängnisleitung hat sich genötigt gesehen, ihre Absicht, die Verurteilten nach Jerusalem zu bringen, fallen zu lassen.

△ **Empfang der Oxforder Studenten durch die Zionistische Exekutive.** Die zionistische Palästina-Exekutive veranstaltete zu Ehren der Hörer der Wycliff Hall, eines der theologischen Colleges der Universität Oxford, die vor kurzem in Palästina eingetroffen sind, um das Land zum Zweck historisch-geographischer Studien zu bereisen, einen festlichen Empfang. Die Gäste wurden von dem bisherigen Leiter der Palästina-Exekutive, Colonel Kisch, in einer längeren Ansprache begrüßt, in der er daran erinnerte, daß bei den Unruhen von 1929 Hörer des gleichen Colleges an der Verteidigung der Juden von Jerusalem teilgenommen haben. An dem Empfang nahmen auch Dr. Arlosoroff, der neue politische Dezernent der Palästina-Exekutive, und Dr. Berkson, der Leiter des Erziehungsdepartements der Exekutive, teil.

★ **Ein Legat für den jüdischen Nationalfonds.** Im Alter von 86 Jahren starb in Czernowitz der jüdische Gutsbesitzer Markus Juster. Der Verstorbene hat dem Jüdischen Nationalfonds den Betrag von 4000 Pfund testamentarisch hinterlassen.

Inland

Die erste hebräische Matura

Mit Beginn des Schuljahres 1931/32, das nächste Woche seine Anfang nimmt, führt das hebräische Gymnasium in Mukačevo seinen ersten Jahrgang zur Matura. Dieses Ereignis ist von so großer Bedeutung, daß es schon heute notwendig erscheint, die große jüdische Oeffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen.

Das hebräische Gymnasium in Mukačevo, dessen wichtige Sendung für den Osten der Republik, an dieser Stelle wiederholt gewürdigt wurde, wird zum ersten Male in die Lage versetzt, jungen Menschen das Zeugnis der Reife auszustellen. Dieses Recht und diese Möglichkeit wurde (und wird) hart erkämpft. Trotz aller Hindernisse, die sich in den verschiedensten Formen, während der sieben langen Jahre entgegengestellt haben, wurde das große Werk, anfangs von vielen angezweifelt und ironisiert, fortgeführt und bis zu diesem Ziel, das nur die erste Etappe bedeutet, gebracht. —

Die erste Matura in hebräischer Sprache! Vielleicht wird es heute noch Menschen geben, die diesen Satz nicht werden begreifen wollen. Hebräisch, diese „tote Sprache", nur in den Gebetbüchern noch verwendet und „angeblich" von einer „Gruppe junger Leute" in Palästina unten „aufgefrischt", als Unterrichtssprache an einer öffentlichen Mittelschule Mitteleuropas zugelassen, das ist doch das höchste an Utopie, dürfte man noch hie und da zu hören bekommen. Und gar hebräisch maturieren! — Keine Utopie ist es mehr und Wahrheit wird, woran noch vor einigen Jahren einzelne von uns glaubten zweifeln zu müssen. — Vor einem Vertreter des Schulministeriums wird Ende dieses Schuljahres die erste Maturitätsprüfung in der Tschechoslowakischen Republik abgehalten, bei der in sämtlichen Unterrichtsfächern die Lehrer hebräisch fragen und die Schüler hebräisch antworten werden. Das hebräische Maturitätszeugnis wird die gleiche rechtliche Wirksamkeit haben, wie das jeder staatlichen Mittelschule.

Das hebräische Gymnasium, das bisher an einem großen Mangel an qualifizierten Lehrkräften litt, wird nunmehr aus ihren eigenem Material schöpfen können. — Unserer Bewegung entsteht in diesen jungen Menschen, die, dem dortigen Milieu entstammend, im modernen jüdischen Geist erzogen wurden, eine Generation, die prädestiniert ist, in den leider noch heute vernachlässigten Gebieten der Podkarp. Rus die Führerrolle zu übernehmen, unsere Idee den breiten Massen verständlich zu machen und sie zum Siege zu führen.

Es würde über den Rahmen dieser Betrachtungen gehen, alle Folgeerscheinungen zu erörtern und zu würdigen. Die Wichtigkeit und die große Bedeutung dieses Ereignisses aber, oben nur angedeutet, müßte im gegebenen Zeitpunkt durch eine repräsentative Feier auch nach außenhin entsprechend dokumentiert werden. Es wäre daher angezeigt, daß sich schon jetzt ein Komitee zusammensetzte, um die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, damit diese Feier, die eine Manifestation des gesamten bewußten Judentums der Republik werden muß, der Anstalt den verdienten moralischen und nicht letzten Endes finanziellen Erfolg bringen soll.

Dr. Leo Zelmanovits.

Zwischenparteiliche Konferenz in Karpathorußland.

Am 22. August hat die sozialdemokratische Partei für Karpathorußland eine Sitzung aller politischen Parteien, bis auf die Agrarier und Kommunisten, einberufen, um über die wirtschaftliche und soziale Situation im Lande zu beraten. Alle eingeladenen Parteien, bis auf die ungarische Opposition, waren erschienen. Somit berieten: Die tschechoslowakische Sozialdemokratie, die tschechischen Nationalsozialisten, die tschechischen Nationaldemokraten, die tschechoslowakische Volkspartei, die Kurtyakgruppe, der autonome landwirtschaftliche Sojuz und die jüdische Partei. Diese 107.000 Wähler repräsentierende Parteienschichtung bleibt selbstverständlich weiter autonom und handlungsfrei. Die Vertreter aller Parteien taten den Willen kund, gemeinsam zur Milderung der heutigen Krise im Lande beizutragen. Das von den Sozialdemokraten vorgelegte Programm wird mit den Wünschen der einzelnen Parteien erweitert und nach beendeter Redigierung der Landesvertretung in Karpathorußland und der Regierung vorgelegt werden. Einhellig wurde festgelegt, alle Sprachstreitigkeit beiseite zu legen und sich nur den brennenden Wirtschaftsfragen zu widmen. Es wird Stellung genommen gegen die einseitige Vergebung von Arbeiten und gegen jede Korruption bei den Aemtern. Eine rasche Beendigung des Zollkrieges mit Ungarn wird gefordert. Es wird gefordert, statistisch festzulegen, wieviel Arbeitslose in den einzelnen Bezirken, wie groß die Schulden der Gemeinden und wie weit die öffentlichen Arbeiten gediehen sind. Der Landesausschuß wird aufgefordert, alle bewilligten Bauten sofort in Angriff zu nehmen und hauptsächlich auf Schulen und Spitäler Rücksicht zu nehmen.

Für die jüdische Partei war bei dieser Beratung Ignaz Deutsch, Mukačevo, anwesend, der die Nöten der Juden in Karpathorußland darlegte und dessen Ausführungen mit viel Interesse angehört wurden. Die Vorschläge Ignaz Deutschs wurden in das fertigzustellende Memorandum aufgenommen.

Tagung der Jüdischen Partei in Trnava

Sonntag, den 30. d. M. findet in Trnava die Konstituierung der Jüdischen Partei für den Wahlkreis Trnava statt. Zu dieser Konstituierung werden auch auf diesem Wege alle jüdischen Ortsgruppen des Wahlkreises Trnava eingeladen und ist es notwendig, daß jede Stadt und jeder Ort ihre Delegierten zu dieser wichtigen Sitzung entsenden soll.

Bei diesem Anlasse wird Abgeordneter Doktor Julius Reisz auch einen öffentlichen Rechenschaftsbericht über die parlamentarische Tätigkeit der jüdischen Abgeordneten erstatten und zugleich die Richtlinien der jüdischen Politik entwickeln.

In jüdischen Kreisen herrscht für diese Sitzung und für diesen Rechenschaftsbericht ein sehr großes Interesse und ist eine riesige Teilnahme zu erwarten.

Sitzung des Zentralausschusses und der Exekutive der Jüdischen Partei in Mähr.-Ostrau

Der Zentralausschuß der Jüdischen Partei für die C. S. R. tritt zu einer wichtigen Tagung am Sonntag, den 6. September, um 2 Uhr nachmittags im Palace-Hotel (Spiegelsaal) in Mähr.-Ostrau zusammen. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Personalfragen der Partei.

Am selben Tage, um 11 Uhr vorm., tritt die Exekutive ebenfalls zu einer Beratung zusammen. Die Einladungen an die Mitglieder beider Korporationen sind bereits ergangen.

Die Sonntagsruhe-Frage.

Unterredung des Abg. Reisz mit Handelsminister Matoušek in Bratislava

Abg. Dr. Julius Reisz intervenierte anläßlich der Eröffnung der Donaumesse am 23. d. M. beim Handelsminister Dr. Matoušek in der Angelegenheit der Sonntagsruhe für Bratislava im Interesse der sabbathaltenden Kaufleute und deren Angestellten.

Dr. Reisz verlangte, daß die Regierungsverordnung Nr. 62 für Bratislava ergänzt werde in dem Sinne, daß eine weitere Ausnahme in die Verordnung aufgenommen werde. Diese Ausnahme würde die sabbathhaltenden Kaufleute betreffen und ihnen erlauben, ihre Geschäfte Sonntag von 8 bis 10 offenzuhalten, wie dies in England, Frankreich und Holland bereits seit Jahren der Fall ist.

Bei der Unterredung des Abg. Dr. Reisz mit dem Minister Matoušek war auch der Landespräsident Dr. Országh und Handelskammerpräsident Dr. Stodola anwesend. Abgeordneter Dr. Reisz übergab dem Minister auch eine schriftliche Darstellung dieser Frage.

Im Laufe des Gespräches erklärte Minister Dr. Matoušek, daß er für seine Person zu einem Kompromiß in dieser Frage und zu einem gewissen Entgegenkommen bereit wäre, nur müsse man auch die übrigen Minister für die Sache gewinnen.

Hierauf erklärte Abg. Dr. Reisz, daß das mäßige Ansuchen der jüdischen Partei resp. der sabbathhaltenden Kaufleute an und für sich schon ein Kompromiß sei, da sich das Ansuchen mit zwei Stunden Arbeitsmöglichkeit am Sonntag begnügt und nicht, wie in den westlichen Ländern, die Freigabe des ganzen Sonntags oder des halben Sonntags fordert.

Außerordentlicher Parteitag der Zionisten-Revisionisten der ČSR.

Zufolge der bevorstehenden revisionistischen Weltkonferenz und dem Beginn des zionistischen Arbeitsjahres sieht sich die Landeszentrale der

Union der Zionisten-Revisionisten veranlaßt, einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen. Der Parteitag wird Sonntag, den 6. September 1931, um halb 10 Uhr vormittags in Bratislava eröffnet. Tagesordnung: Bericht über die zion.-rev. Organisation in der ČSR. (Hans Löw, Prag). Referat über die politische Lage im Zionismus (Oberbaurat Ing. Robert Stricker, Wien, Mitglied der revision. Weltexekutive), Referat über unsere Verhältnisse zur Zionistischen Weltorganisation (Dr. Oskar Kwasnik-Rabinovicz). Die weiteren Referate über Tel Chaifonds, Jugendreferat und künftige Arbeit sind noch nicht besetzt. Das Lokal, in welcher die Konferenz stattfindet, wird noch bekannt gegeben. Die revisionistischen Ortsgruppen werden aufgefordert, umgehend Wahlen zum Parteitag auszuschreiben und von dem Ergebnisse die Landeszentrale zu verständigen.

Aufruf

Die Zeire-Misrachi-Kreisleitung, Mukačevo, ersucht uns um Abdruck folgenden Aufrufs:

An die studierende Jugend!

Wir stehen an der Schwelle eines neuen Schuljahres und es ist von großer Wichtigkeit, der Jugend zu gedenken, welche sich dem Hochschulstudium widmet, oder widmen will.

Die Zeiten sind schon lange verflossen, wo man dem Judentume den Rücken kehren mußte, um die Aufnahme bei der Universitätsbehörden zu erwirken. Wir leben auch nicht in einer Zeit mehr, da man traditionstreue Akademiker mit Kerzen an den Hochschulen suchen mußte.

Man muß jedoch mit Bedauern konstatieren, daß bis heute noch keine allweltliche Rahmenorganisation besteht, um die einzelnen Hochschüler mit religiöser Ueberzeugung in der zerstreuten jüdischen Welt, auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Die „Zeire-Misrachi"-Kreisleitung in Mukačevo (ČSR.) ist sich dessen bewußt, daß ein großer Mangel des intelligenten Faktors innerhalb der religiös gesinnten Palästina-Aufbau-Bewegung zu verspüren ist. Andererseits ist Sie überzeugt, daß: „Lo Alman Jisrael", daß diese akademische Kräfte in genügendem Maße allerorts vorhanden sind, gehen aber — mangels an Organisation — dem traditionstreuen Aufbau verloren.

Die „Zeire-Misrachi"-Kreisleitung in Mukačevo appelliert daher an alle Studierende und absolvierten Akademiker des In- und Auslandes, welche die traditionstreue Weltanschauung in ihrem Herzen haben, daß sie sich zwecks Organisation und ersprießlicher kultureller Tätigkeit mit dem Unterfertigten in Verbindung setzen mögen. Adresse: Prof. Ing. J. Rubin, Mukačevo, Husovo 16, ČSR. Die jüdische Presse des In- und Auslandes wird ersucht, diesen Aufruf weiter zu geben.

Existenz. In einer ostböhmischen Stadt, hat eine tüchtige, jüdische Modistin die Möglichkeit, sich eine Existenz zu gründen. Offerte unter Chiffre: „Existenz" an die Jüdische Fürsorgezentrale, Prag V., Maislova 18.

Warnung! Der Geschäftsführende Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakei warnt alle Gesinnungsgenossen und jüdischen Institutionen vor Schwindlern, die unter Berufung auf mündliche Empfehlungen des Geschäftsführenden Ausschusses die Wohltätigkeit der Juden in Anspruch nehmen. Wer sich nicht schriftlich legitimieren kann, beruft sich auf solche Empfehlungen zu Unrecht. Insbesondere wird gewarnt vor Vojtěch Schönfeld, geboren am 25. Mai 1912 in Medzilaborce und Henrik Thorn, geboren am 18. Oktober 1909 aus Mähr.-Ostrau. Geschäftsführender Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes für die Tschechoslowakei.

SPORT

Redigiert von Walter Frankl.

Jüdische Schwimmer in Paris

Es ist ein tragisches Geschick, daß wir gerade in jenem Sportzweige, in dem wir die höchsten Erfolge aufzuweisen haben, nicht als geschlossene Nation auftreten können, um der Welt unsere Ebenbürtigkeit zu beweisen. Verstreut über alle Lande, müssen unsere Brüder, mögen sie noch so jüdisch-national fühlen, die Farben ihres Wohnlandes vertreten, oftmals des Landes, das die Juden verachtet, aber dennoch nicht umhin kann, sie als die besten Könner, zu den Europameisterschaften zu entsenden. Auch diesmal wird die blauweiße Fahne mit dem Davidstern auf keinem Siegermast erscheinen, auch diesmal noch jüdische Erfolge für fremden Ruhm.

Europameisterschaften.

Die ersten Vorkämpfe sind vorbei, die ersten Nachrichten dringen an unser Ohr und schon leuchten Namen jüdischer Sportler auf. Einige Polomannschaften traten bereits in Aktion. Bei den Tschechen — der beste Mann — der Jude Epstein, bei den Oesterreichern Gynri Flesch (Hakoah), bei den Belgiern — Gerard Blitz (Makkabi Anvers) usw. ist das nicht mehr wie Zufall?

Paul Steiner wurde über 100 Meter Freistil Dritter und rehabilitierte sich herrlich für die letzte Niederlage durch Bochensky (Polen). In diesem Rennen befanden sich bekannte Größen, wie Schubert (Deutschland), Bochensky (Polen) und Peterson (Schweden) im geschlagenen Feld.

Hedy Bienenfeld-Wertheimer wurde im ersten Vorlauf über 200 Meter Brust Zweite und gelangt daher ins Finale. Ueber die weiteren Ergebnisse werden wir in unserer nächsten Nummer ausführlich berichten.

Tennis.

Die Hagibor-Junioren nahmen an den Juniorenmeisterschaften des DLTV. in Budweis teil und konnten durch Franta Kohn den zweiten Platz im Herren-Einzel besetzen. Franta Kohn, seit drei Jahren der beste und erfolgreichste Spieler des Hagibor, gewann alle Spiele und unterlag bloß gegen den Juniorenmeister Melzer 3—6, 6—8. — Auch Lebenhart (Hag.) wußte zu gefallen, doch besitzt er heute noch nicht die zum Erfolge führende Sicherheit und Routine.

Leichtathletik.

Großes Internationales Meeting des Bar-Kochba, Breslau, am 30. August.

Zu diesem großen Meeting des rührigen Brudervereines wurde auch der Prager Hagibor eingeladen, der die Einladung gerne annahm und sein stärkstes verfügbares Team nach Breslau entsendet. Löw, Keßler werden die Sprinterstrecken bestreiten, Reichmann, die Würfe, Dr. Zander die Sprünge und Frankl die Mittel- und Langstrecke. Goldschmied wird über 1 Kilometer für Jugend starten. Wie wir erfahren, soll auch Andreas Engel, der beste Sprinter der Republik, in Breslau an den Start gehen. Sollte dies zutreffen, dann wird das Hagiborteam unter dem Namen „Makkabiteam der Tschechoslowakei" antreten, da Engel dem Hagibor als Mitglied nicht angehört, wohl aber der Makkabibewegung als bewußter Jude sehr nahe steht. So hat Engel u. a. auch seine Zusage zur Teilnahme an der Makkabiah gemacht. — Von der Wiener Hakoah sollen 12 Athleten nach Breslau kommen, unter denen sicherlich Blödy, Klein, Deutscher, Spielmann, May, König, Kauf, Weiner, Metzl nicht fehlen werden. — Natürlich wird die jüdische Konkurrenz aus dem Reich auch zahlreich vertreten sein, wobei wir hoffen wollen, daß die drei stärksten Athletenvereine Bar-Kochba, Berlin, Köln und Frankfurt nicht fehlen werden. Aber auch die Vereine von Leipzig, Dresden, Hamburg, Hannover und last not least die Veranstalter selbst können starke Teams ins Feld stellen. Es kann unter Umständen ein recht schönes Fest werden, das nur der Wettergott stören könnte.

Nachrichten.

Oskar Hekich wird Ende September am Stefanik-Marathon in Bratislava teilnehmen.

Reiser verläßt Prag. Der bekannte Schwimmer und Polospieler der Wiener Hakoah, der diesen Sommer als Amateurtrainer in Prag wirkte, verläßt am 1. September Prag, um in Wien einen Posten anzutreten. Reiser hat im Hagibor sehr nützliche Arbeit verrichtet und hatte an den heurigen Meisterschaftserfolgen der Sektion sehr großen Anteil.

Frankl startete am 21. ds. bei einem Abendmeeting und gewann 5 Km. in 16:41 leicht gegen Lunak (Slavia). Ueber ¾ engl. Meile wurde er Dritter nach Dr. Drozda (Kolin) und Hoschek (Zlin). — Am 23. startete Frankl in Böhm.-Budweis über zwei engl. Meilen, konnte aber infolge Uebermüdung nur den vierten Platz hinter Koszak (Brünn), Simek und Täubl (Prag) besetzen, wobei er noch die bekannten Läufer Nedobity und Strniště auf den 5. und 6. Platz verweisen konnte.

Die Wiener Hakoah unterlag in einem Freundschaftsspiel gegen Rapid 0 : 1.

Die Hagibor-Leichtathletiksektion hat nach kurzer Urlaubspause das geregelte Bahntraining wieder aufgenommen und ersucht alle ihre Athleten fleißig zu trainieren, da noch eine ganze Reihe schwerer Klubkämpfe bevorstehen. Zum internationalen Meeting in Lobositz a. Elbe am 20. September plant die Sektion 20 aktive Athleten zu entsenden. Die Laufbahn ist renoviert und befindet sich in allerbestem Zustand. Neue Mitglieder werden jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag beim Training aufgenommen.

Makkabi

Die Vorbereitung der Makkabiah

Von Kurt Jacobowitz.

Die Vorbereitungen für die Makkabiah sind jetzt so weit gediehen, daß man sich einen kurzen Ueberblick über das bisher Geleistete erlauben darf. Ueber den Erfolg der in London und Jerusalem mit Regierung und Verwaltung geführten Verhandlungen ist in der letzten Zeit so viel berichtet worden, daß eine längere Ausführung sich erübrigt. Nur soviel sei zusammenfassend gesagt: Die englische Regierung und die Palästinaregierung haben gegen die Abhaltung der Makkabiah nichts einzuwenden. Im Gegenteil wird der Gedanke begrüßt als eine Möglichkeit, durch sportliche Zusammenarbeit auch mit ägyptischen und arabischen Sportorganisationen sowie mit den englischen Militärmannschaften und dem „Hapoel" die Atmosphäre zu reinigen. Diese Stellungnahme der Mandatarmacht gegenüber der Makkabiah hat eine große Bedeutung für gewisse Erleichterungen, auf die eine Menschenmasse von 2000 Besuchern angewiesen ist. Es seien hier nur Erleichterungen in der Visenfrage, in der Quarantäne usw. erwähnt.

Die Vorbereitungsarbeit in den einzelnen Kreisen des Weltverbandes ist so organisiert, daß unter dem zentralen Makkabiahpräsidium bei den Kreisen Makkabiahkommissionen stehen, die dem Makkabiahpräsidium für die Durchsetzung seiner Anordnungen verantwortlich sind und an deren Spitze ein Kommissar steht. In den Ländern unterstehen den Makkabiahkommissionen in den einzelnen Vereinen wiederum Unterkommissare, die örtlich die Verantwortung für die Durchführung aller Maßnahmen tragen. Durch diese Organisation ist es möglich, in kürzester Zeit jede Anordnung des Makkabiahpräsidiums im entfernten Ort durchzuführen. Für die Transportfragen, die einen erheblichen Raum der vorbereitenden Tätigkeit in Anspruch nehmen, hat das Makkabiahpräsidium in seinem Rahmen eine besondere oberste Transportkommission unter der Leitung von Dr. Ascher von Palestine & Orient Lloyd bestellt. Von hier aus werden die Transportgruppen zusammengestellt, die Verträge mit den verschiedenen Schiffahrtsgesellschaften geschlossen und die Rundreisepläne für Palästina festgelegt. Die Oberste Transportkommission arbeitet in enger Fühlung mit dem Makkabi Erez Israel. Der Transport nach Erez Israel wird von drei Häfen vor sich gehen, von Marseille (für Amerika, Nordafrika, Westeuropa), Triest (für Mittel- und Nordeuropa) und Konstanza (für den Balkan und Polen). Die Reisen zu den Häfen geschehen in Gesellschaftsform oder in Sonderzügen. Landung in Jaffa und Haifa. Jede Transportgruppe erhält eine Reihe von Aerzten beigestellt.

Eine besonders schwierige Frage war die Unterbringung und Verpflegung in Palästina, aber auch hier sind die Vorbereitungen fast abgeschlossen. Nachdem die Stadtverwaltungen sich in anerkennendster Weise bereit erklärt haben, öffentliche Gebäude für Quartierzwecke zur Verfügung zu stellen, ist es ein leichtes gewesen, Privatquartiere zu beschaffen. Der Makkabi Erez Israel ist im Augenblick dabei, durch Listeneinzeichnung die Wohnungsinhaber zur Aufnahme von Teilnehmern zu verpflichten. Für die aktiven Sportler soll besonders gut gesorgt werden. Unterwegs wird die Verpflegung, die in Tel Awiw leicht durchzuführen ist, durch die vorzüglichen Arbeiterküchen, eventuell auch durch Feldküchen vorgenommen werden.

Das Sportprogramm der Makkabiah umfaßt alle bekannten Sportarten. Besonders stark sind Fußball-, Turn- und Leichtathletikmannschaften gemeldet, großartig wird sich das Auftreten unserer tschechischen Schwimmer gestalten. Die Freiübungen für die Makkabiah sind in einem Entwurf den Kreisen zugestellt worden, haben jedoch geteilte Aufnahme gefunden. Das Makkabiahpräsidium hat daher beschlossen, den Fachmann, Trbr. Bleyer in Mähr.-Ostrau, mit dem Entwurf neuer Uebungen zu beauftragen. Bei der kommenden Makkabiahkonferenz wird die Gesamtheit der Makkabiahkommissare aller Kreise das abschließende Urteil fällen. Neben dieser sportlichen Seite legt das Makkabiahpräsidium den größten Wert auf die geistige Vorbereitung der Makkabiahteilnehmer. Hier berühren sich die bisher nicht erwähnten, aber als bekannt vorausgesetzten tieferen Elemente des Makkabiahgedankens mit der praktischen Arbeit. Was ist die Makkabiah? Eine moderne Pilgerfahrt nach Erez Israel, die den seelischen und geistigen Kontakt schaffen soll zwischen dem Galuthjudentum und unseren Brüdern in Erez Israel. Die Makkabiah gibt einen einzigen großen Anschauungsunterricht, ihre Wirkungen werden für die künftige zionistische Arbeit inner- und außerhalb unserer Vereine den mächtigsten Impuls geben. Das Makkabiahpräsidium verlangt von jedem Teilnehmer daher Kenntnis der hebräischen Sprache, Kenntnisse der Palästinakunde. Diese geistige Vorbereitungsarbeit erfaßt jetzt endlich auch die Menschen, die sich ihr bisher aus Bequemlichkeits- oder anderen Gründen verschlossen haben, sie steht im Mittelpunkt jeglicher Vereinsarbeit. So wird durch die gleichzeitige Vorbereitung der Seele, des Geistes und des Körpers ein Schritt weiter getan zur Schaffung des Idealbildes des Makkabi, des harmonischen, jüdischen Menschen.

Im September d. J. findet noch einmal ein Generalappell aller Verantwortlichen der Makkabiaharbeit statt. In Prag werden sich die Kommissare aller Länder treffen und die letzten Beschlüsse in allen Fragen gemeinsam festlegen. So wird der Makkabiweltverband die große zionistische Sache, die Makkabiah, trotz aller inneren und äußeren Widerstände durchführen und zu einem Erfolg führen, dessen Wirkungen in ihrer Größe noch gar nicht abzusehen sind.

Makkabi-Skisektion. Die Makkabi-Skisektion Mähr.-Ostrau betrauert den Verlust eines ihrer tätigsten und fähigsten Sportkollegen. Robert Kohn, welcher sich schon frühzeitig dem Skisport zuwendete und besonders in den letzten Jahren Fähigkeiten zeigte, welche zu den schönsten Hoffnungen berechtigten, ist dahingegangen, der Tod hat ihn leider viel zu früh aus unseren Reihen gerissen. Wir betrauern in ihm nicht nur einen unserer Besten, sondern auch einen vorbildlich disziplinierten und aufopfernden Sportkameraden, welcher jederzeit bereit war für den jüdischen Sport voll und ganz einzustehen und seine Klubfarben hochzuhalten. Wir werden ihm stets ein treues und kameradschaftliches Angedenken bewahren.

Gründung von Skautgruppen im Makkabi, Prag. Mit dem neuen Turnjahr schreitet der Makkabi, Prag, zur Gründung von Skautgruppen. Diese werden hauptsächlich aus den Mitgliedern der Schülerabteilungen gebildet. Zwecks intensiverer Zusammenarbeit soll gleichzeitig ein Elternrat gebildet werden, zu welchem noch separate Einladungen ergehen werden.

Ausflug der Schüler und Schülerinnen-Abteilung des Makkabi Prag. Sonntag, den 6. September findet der erste Ausflug im neuen Turnjahr statt. Zusammenkunft ½8 Uhr früh in der Turnhalle. Rückkehr 1 Uhr nachmittags in die Turnhalle. Näheres bei den Turnstunden. Führer des Ausfluges: Bobek Wellminsky.

Prag

Fünfklassige jüdische Volksschule mit böhm. Unterrichtssprache. Nachträgliche Einschreibungen für das Schuljahr 1931/32 in sämtliche Klassen finden am 31. d. M., von 10 bis 12 Uhr vormittags Prag V., Jáchymova 3, V. Klasse statt. Der regelmäßige Unterricht beginnt am Dienstag, den 1. September, um ½9 Uhr vormittags.

Religionsschule der jüdischen Kultusgemeinde Prag. Die Einschreibungen finden am 1., 2. und 3. September von 3 bis 5 Uhr nachmittags im Schullokale Prag V., Jáchymová 3, statt.

Familiennachrichten

Dr. Oskar Neumann und Frau, Bratislava, gestatten sich, auf diesem Wege allen Freunden und Bekannten für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich der Geburt ihres Söhnchens Ruben Menachem, den herzlichsten Dank auszusprechen.

Brünn

Brünner Brief

25. August 1931.

Eine Tatsache von außen her hat die Brünner Zionisten daran erinnert, daß es noch viel der verschiedensten Arbeit gibt, noch ehe die Sommerpause um war. Der „Tagesbote", der längst von der Tradition der liberalen Presse abgewichen ist und seine leider zum Großteil jüdischen Leser mit Primitivitäten füttert, die für das Hirn südmährischer Weinbauern gerade noch gut genug sind, der „Tagesbote", der bald mit einer Art Nationalsozialismus liebäugelt, ein bißchen Pazifist und dann wieder für kraftvolle Unentwegtheit ist und zu all dem auch manchmal etwas Judaica serviert (denn er erscheint als Kopfblatt in der Slowakei), dieser Tagesbote also hat es in dieser langweiligsten aller sauren Gurkenzeiten unternommen, einmal statt die Tschechen, die Zionisten anzurempeln. Das Geisteskind, von dem die Notiz stammt, hat die Konjunktur blendend erfaßt: Die Eröffnung des Schuljahres steht vor der Türe. Es gilt, der jüdischen Schule eines auszuwischen. Es gilt, den Zionisten eines zu geben. Und wenn man die Tschechen beteiligen kann — um so besser.

Es entstand folgende Notiz:

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Vor drei Wochen wurde der Zionistenführer Doktor Singer, Abgeordneter und Stadtrat von Prag, zu Grabe getragen. Kurz vor ihm starben die Stadträte Pollitzer und Titěra. Während aber das Organ der Hauptstadt Prag (Věstník), deren Bilder und spaltenlange Würdigungen brachte, wußte es über Dr. Singer nichts anderes zu berichten als die trockene Aufzählung der Funktionen, welche er im Rathause bekleidete. Und doch war Primator Baxa angeblich ein Freund des Juden Singer. Natürlich nur insoweit, als dieser einen großen Teil jüdischer Ueberläufer vor seinen zionistischen Karren spannen und das Deutschtum schädigen

konnte. Namentlich waren es die deutschen Schulen, welchen die zionistische Schulaktion fast an 200 Kinder, welche sonst deutsche Schulen besucht hätten, entzog . . . ."

Wir wollen nicht untersuchen, was verwerflicher ist: Wenn sich jüdische „Ueberläufer" vor den zionistischen „Karren" spannen lassen oder wenn Menschen, auf deren Zugehörigkeit zur jüdischen Gemeinschaft wir nicht gerade stolz sein müssen, sich an den Karren des pseudonationalen Kleinkrieges zwischen Deutschen und Tschechen spannen lassen. Wobei ihnen die Deutschen bei jeder Gelegenheit bedeuten, daß sie sich ihren Dreck lieber alleene machen (wie erst letztens bei der „Krise" im Deutschen Theaterverein, der, vom „Tagesboten" zur Wahrung nationaler Belange erzogen, sich seiner Juden entledigen wollte, was ihm aber der Harthörigkeit derselben wegen nicht gelang). Es ist grotesk, daß gerade diese Sorte Presse aus dem „Brünnen" ihrer Phraseologie just den Terminus des Ueberläufers gewählt hat, um mit ihm die Zionisten zu treffen. Sie hätte wissen müssen, daß ein solcher Anwurf wie ein Bumerang in die eigenen Reihen zurückkehren und dort Zerstörung anrichten muß. Die Groteske wird dadurch nicht kleiner, daß diese systematischen Anpöbeleien, die periodisch von Schulbeginn, Gemeinde-, Parlamentswahlen und Volkszählung einsetzen, zu einem erheblichen Teile mit den Abonnentengeldern eines leider nach einigen hundert zählenden zionistisch und jüdischnational orientierten Leserkreises honoriert werden.

*

Vor dem Bezirksgericht in Teschen fand unlängst der Epilog des Prozesses zwischen der Firma „Polska Moravia" in Czechovice und dem gewesenen Direktor H. Adolf Neumann statt. Die vorerwähnte Firma, deren Zentrale in Brünn ist, wurde als Zweigstelle im Jahre 1923 in Zzechovice ins Leben gerufen. Anfangs entwickelte sich die Zweigstelle nicht sehr günstig. Im Jahre 1925 engagierte die Firma H. Adolf Neumann als Leiter der Filiale, wiewohl seit Bestand der Firma, d. h. ungefähr 70 Jahren, bei dieser keine Juden beschäftigt wurden. In Parenthese kann hinzugefügt werden, daß die Firma „Moravia" sehr viele jüdische Kunden in ganz Polen zu ihrer Klientel zählt.

H. Neumann nahm sich mit aller Energie zur Arbeit und tatsächlich konnte er das Unternehmen hochbringen. Nach Verlauf einiger Jahre, als man den energischen jüdischen Direktor für überflüssig hielt, setzte eine ganze Reihe von Angriffen und Intrigen gegen ihn ein. Eine seiner größten „Sünden" war die Anstellung einiger jüdischer Bürokräfte. Diese Angestellten arbeiteten mit voller Ergebenheit für die Firma, aber sie hatten einen Fehler — sie waren Juden. Endlich konnten die Leiter der Firma ihren Wunsch verwirklichen: sie entledigten sich der engagierten jüdischen Bürokräfte und im März dieses Jahres wurde auch H. Neumann zu Fall gebracht. Die Entjudung im Büro und der Verwaltung war glücklich erreicht!

H. Neumann reichte beim Bezirksgericht in Teschen die Klage um Entschädigung auf Grund seines Dienstkontraktes ein. Als Antwort legte die Firma ihren antijüdischen Standpunkt dar. Der Richter war jedoch verständig und loyal genug, über die antisemitischen Ausfälle zur Tagesordnung überzugehen. Das Ergebnis des Prozesses war, daß die Firma Herrn Neumann als Entschädigung den Betrag von 50.000 Zloty bezahlen mußte.

Wir entnehmen diese Information der Lemberger „Chwila", der wir die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Behauptungen überlassen müssen. Von informierter Seite wird uns mitgeteilt, daß es sich um die in Brünn seßhafte Firma Moravia, Homboker und Marientaler Eisenwerke Industrie A. G., Brünn, Theatergasse 1/3, handelt, in deren Verwaltungsrat sich, wie wir feststellten, tatsächlich nur klingende arische Namen finden! Wir räumen den Herren das Recht ein, eine Personalpolitik nach ihrem Geschmack zu betreiben. Wir hoffen nur, daß auch ihre Kundenpolitik von demselben Prinzip geleitet wird: Keine Juden.

Kolumbus.

Jüdisch-literarischer Abend. Montag, den 24. ds. stellte sich Markus Herschkowitz, ehemaliges Mitglied der Freien Jüdischen Volksbühne in Wien, abermals dem Brünner jüdischen Publikum vor. Herschkowitz ist ein beachtenswerter Interpret unserer ostjüdischen Dramatiker. Das Programm umfaßte Schalom, Asch, Perez, weiters Ansky, Dymov, Bialik, Kypling. Bei Herschkowitz fällt besonders seine große Modulationsfähigkeit der Stimme, sein überaus angenehmes Organ und lebhafte Darstellungsgabe auf. Das Publikum dankte Herschkowitz an verschiedenen Stellen.

Jüdische Schulen. Am Jüd. Ref.-Realgymnasium finden die Wiederholungsprüfungen am 1. September, die Aufnahme und Nachtragsprüfungen am 2. September statt. Der normale Unterricht beginnt am 3. September. — An der Jüd. Volksschule finden nachträgliche Einschreibungen am 1. September, 8 Uhr, statt. Der normale Unterricht beginnt ebenfalls am 1. September.

Vermählung. Am 9. August fand die Vermählung der Sekretärin der Jüdischen Frauenorganisation für Mähren, Frl. Irene Berger mit Herrn Paul Konrat statt. Die Jüd. FO. entbietet die herzlichsten Glückwünsche.

Gemeinden

Eger: Das 25jährige Dienstjubiläum des Oberkantors unserer Gemeinde, Armin Wilkowitsch, gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung für den Jubilar. Samstag, den 22. d. M. fand ein feierlicher Festgottesdienst statt, bei dem Herr Oberkantor Löwinger, Karlsbad, die kantoralen Funktionen versah. Die eigentliche Feier wurde durch ein Festpräludium eingeleitet, dem das „Gebet" von Hiller, von Frau Lotte Steiniger tief empfunden vorgetragen, folgte. Rabbiner Dr. Schapira feierte in einer ausgezeichneten Rede die Verdienste des Jubilars. Die vielseitige Bildung, die großen Sprachkenntnisse, aber auch das schriftstellerische und dichterische Talent Armin Wilkowitschs wurden gewürdigt. Mit einem Festlied, von Oberkantor Löwinger vorgetragen, fand die eindrucksvolle Feier ihren Abschluß. Nach dem Gottesdienste fand im Tempelzimmer eine Gratulationscour statt, bei der Herr Kultusvorsteher Löwy dem Jubilar ein kunstvoll ausgeführtes Diplom überreichte. Auch die Vertreter der lokalen jüdischen Korporationen brachten hierauf ihre Glückwünsche dar. Tief bewegt, mit Tränen in den Augen, dankte der Jubilar. Aus allen Teilen der Republik trafen Glückwünsche ein, die davon zeugten, wie weit bekannt und wie beliebt unser Jubilar ist.

Olmütz: Am 1. September l. J. begeht unser Rabbiner Dr. B. Oppenheim sein 40jähriges Amtsjubiläum. Er entstammt einer bedeutenden Familie, deren Mitglieder durch mehrere Jahrhunderte dem Rabbiner- und Gelehrtenstande angehörten. Er besuchte die Rabbinerschule in Breslau und Berlin und hat die Tradition seiner Ahnen und seines Vaters, der in Jamnitz, Eibenschitz und Thom das Amt des Rabbiners bekleidete, ein Jahr in Mißlitz und 39 Jahre in Olmütz zu verwirklichen gesucht. Er begeht diesen Tag in vollkommener körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Möge es ihm mit Gottes Hilfe vergönnt sein, im nächsten Jahre sein 40jähriges Jubiläum im Dienste unserer Gemeinde zu feiern!

Saaz: Der erste Jahrzeittag des im Vorjahre verstorbenen Herrn Rabb. Dr. Simon Stern wurde seitens der hiesigen Kultusgemeinde pietätvoll begangen. Am 21. d. M. nach dem Morgengottesdienste begaben sich Vertreter der Kultusgemeinde und Chewra Kadischa auf den Friedhof, woselbst am Grabe des Verstorbenen von Herrn Rabb. Dr. Schwenger und Herrn Oberkantor Reiner Gebete verrichtet wurden. Beim Abendgottesdienste, dem die Repräsentanz der Kultusgemeinde und Vertreter der hiesigen jüdischen Vereine außer zahlreichen Andächtigen beiwohnten, hielt Rabb. Dr. Schwenger eine ergreifende Gedenkrede mit anschließendem Seelenheilgebet, Oberkantor Reine sang, begleitet vom Tempelchore das Schiwisi.

Trautenau: Hier sprach am 24. August Herr MUDr. Prager aus Breslau in einer vom Zionistischen Volksverein „Theodor Herzl" veranstalteten Vortragsabend. Der Vortragende erörterte das Wesen der momentanen Krisis sowohl der inneren als auch der äußeren Politik des Zionismus und zeigte die verworrenen und leider unerfreulichen Verhältnisse auf, deren Lösung man zwar vom Kongreß erhofft hatte, die aber in ihrem Chaos uns heute unentwirrbarer erscheinen denn je. Gerade in diesem Augenblicke hören wir gerne von Dr. Prager die Worte Dr. Weizmanns, der es bedauert, sehen zu müssen, daß fast die gesamte, so wertvolle Energie in end- und zwecklosen politischen und ideologischen Debatten und Polemiken aufgebraucht und zermürbt wird, anstatt daß alle Kräfte dem Aufbau in Erez zugute kommen: „Noch eine Kuh in dieser Siedlung, noch ein Stall in jener, eine neue Straße in Tel Awiv und noch eine in Jerusalem", Güter, hinter denen das gesamte Judentum steht, ein fester Baustein zum großen Gebäude unserer Idee und unseres Werkes. Der Vortrag, der leider nicht so besucht war, wie es erwünscht gewesen wäre, fand bei allen Anwesenden ungeteilten Beifall.

K— z.

Geschäftsnachrichten.

Für diejenigen, die den ganzen Tag gehen oder den ganzen Tag stehen. Unsere Gesundheitsschuhe, die wir in den letzten Monaten in den Verkehr brachten, machen gute Dienste denen, die an den Schuhen, was Bequemlichkeit anbetrifft, große Ansprüche stellen. Wir erzeugen sie in 16 Breiten. In unserem „Haus des Dienstes" am Wenzelsplatz finden alle diejenigen passende Schuhe, die schwache Füße haben und auch diejenigen, die abnormal große, oder lange empfindliche, platte, der Füße mit entwickelten Ballen haben. Besuchen Sie uns womöglich in den Nachmittagsstunden.

Für Mädchen, die in Bureaus angestellt sind. In unserem „Hause des Dienstes" am Wenzelsplatz verkaufen wir eine große Quantität Galanterie- und Leinenschuhe zu sehr billigen Preisen. Sie können sich für einige Kronen neue Schuhe verschaffen und so auch in die Arbeit in schönen Schuhen gehen.

Die Jüdisch-akademische Lese- und Redehalle in Brünn gibt allen A. H. A. H. und Freunden Nachricht vom Ableben ihres lieben

A. H. Bruno Graus

welcher am 22. August 1931 verschieden ist. Wir werden unserem treuen Bundesbruder und hilfsbereiten Freund ein ehrendes Angedenken bewahren.

I. A.
JUC. Richard Elbert
Obmann.

2089

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.